

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



Dom St. Nikolaus am 8. Dezember. DIETMAR STEINMAIR

Einander Licht sein

Abschluss des Diözesan Jubiläums in Feldkirch. Alles dazu auf S. 2-4.

5 Gutes Klima? Die UN-Klimakonferenz in Katowice.

9 Gegen die Resignation. Teil 3 der Adventserie.

10 Adventaktion 2018. Bruder und Schwester in Not.

14 Proteste in Frankreich. Valérie und die Gelbwesten.

18 Sprachlosigkeit. Umgang mit Hinterbliebenen.

20 Kleine Bühne - großes Theater. Werther am VLT.

AUF EIN WORT

Blick zurück nach vorn

Das Jubiläum „50 Jahre Diözese Feldkirch“ ist am vergangenen Samstag mit dem Festgottesdienst im Feldkircher Dom zu Ende gegangen. Es war ein Jahr mit vielen Höhepunkten und Initiativen: die Mahlzeit und der Dialog für alle, der Pavillon 50 und die Wanderausstellung, die Jugendkonferenz ProCon und die Kirchen-Blatt-Jubiläumsreisen, die Glücksbüx-Sozialaktion und „Mission Vorarlberg“, der diözesane Singtag und das Gipfelkreuz. Und da war dann noch ... das Fest am See, zu dem 15.000 Besucher/innen in die Bregenzer Seeanlagen strömten. Ganz, ganz Vieles in diesen Ereignissen und Angeboten hatte wirklich Kraft.

Gleichzeitig aber geschieht Glaubensweitergabe und gläubiges Leben auch im Stillen. Dort geschah es und dort wird es auch weiterhin geschehen: in den Pfarrgemeinden, in den Familien und Partnerschaften, in den Herzen und Gedanken.

Die Stürme der Geschichte werden wieder größer werden. Aber weil das Schiff der Kirche niemals ohne seinen Herrn ist, muss sich auch die Kirche in Vorarlberg nicht fürchten. Die Diözese als Institution nicht und ebenso wenig alle, die sich dieser Kirche zugehörig fühl(t)en. Das sind Sie - und das bin ich.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Festgottesdienst zum „Jubiläum 50 Jahre Diözese Feldkirch“ am 8. Dezember

Ein Jubiläum und sein Auftrag

Mit dem Festgottesdienst am vergangenen Samstag im Feldkircher Dom und dem anschließenden Festakt im Montforthaus wurde die letzte Seite des Jubiläumsjahres umgeschlagen. Und auf der steht klar und deutlich: Es geht weiter.

„Die Diözese Feldkirch möge jung bleiben und ein Ort sein, wo Menschen erfahren: An Gott glauben ist heilsam, mit Gott Mensch sein ist schön.“ Dieser Geburtstagswunsch aus der Festpredigt des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner gab bereits die Richtung vor, in die es für die Diözese Feldkirch auch nach dem heutigen Festtag gehen wird: immer auf die Menschen zu.

Kirche macht sich auf den Weg. Nicht ohne Grund kristallisierte sich während des vergangenen Jahres immer mehr das „für alle“ zum Leitmotiv des Jubiläumsjahres heraus. Dieser Gedanke war es dann auch, der die Festmesse im Feldkircher Dom durchzog. Sichtbares Zeichen dafür waren die 50 Ministrant/innen aus allen Regionen des Landes, die von Erzbischof Franz Lackner und Bischof Benno Elbs im Gottesdienst damit beauftragt wurden, das Licht in Laternen in die Welt hinaus zu tragen. So zogen sie am

Ende der Festmesse auch gemeinsam aus - um das Licht in Alten-, Wohn- und Pflegeheime, in Krankenhäuser und ins Gefängnis zu tragen.

Was wäre ein Fest ohne Musik. Der Festgottesdienst am 8. Dezember bündelte und beschloss das Jubiläumsjahr 2018. In vielen kleinen Details flackerten Erinnerungen an die Aktionen und Initiativen des vergangenen Jahres auf, und auch in der musikalischen Gestaltung spiegelte sich die Diözese Feldkirch und ihr Jubiläumsjahr.

So präsentierte der Feldkircher Domchor unter Benjamin Lack u.a. Gebhard Wiederins „Missa in d“. Wiederin prägte die Vorarlberger Kirchenmusik über Jahrzehnte hinweg - als Leiter von Werkwochen, als Domorganist und auch als Domkapellmeister in Feldkirch. Genauso aber hörte man Passagen aus Wolfgang Reisingers „Feldkircher Evensong“ der erst im September in Feldkirch uraufgeführt wurde. Aufgeführt wurde zudem Robert Jones' „Psalm 150“, den er den Kirchenchören der Diözese Feldkirch gewidmet hat, während das Ensemble Lindenthal neben Spirituals auch die Carl Lampert-Komposition „Allweiser du“ anstimmte. So schloss sich - unterstützt durch die Bregenzerwälder Saitenmusik, Domorganist Johannes Hämmerle und die Solisten Birgit Plankel, Veronika Dünser, Stefan Gisinger und Wojciech Latocha - auch musikalisch der Kreis um die vergangenen 50 Jahre der Diözese Feldkirch.

Vom Dom zum Montforthaus. Es war ein Gottesdienst für und mit allen, den der Salzburger Erzbischof Franz Lackner gemeinsam mit Nuntius em. Peter Stephan Zurbriggen, Bischof Benno Elbs, den beiden Feldkircher Altbischöfen Klaus Küng und Elmar Fischer, Generalvikar und Dompfarrer Rudolf Bischof und vielen, mit der Diözese Feldkirch verbundenen Bischöfen und Äbten feierte. Es war ein Jubiläumsjahr für alle - und zu einem Fest für alle wurde dann auch die an den Gottesdienst anschließende Agape im Feldkircher Montforthaus, zu der man vom Domplatz aus durch die Stadtkapelle Feldkirch begleitet wurde.



Mit Bischof Benno Elbs celebrierten 10 weitere Bischöfe sowie zahlreiche Äbte und Priester den Gottesdienst.



Festgottesdienst. Prominenz, Abordnungen, Ministrant/innen, Priester und viele Gläubige füllten den Dom bis zum allerletzten Platz. Auch im Montforthaus - und via TV und Radio österreichweit - konnte mittels ORF-Liveschaltung mitgefeiert werden. Erzbischof Franz Lackner und Bischof Benno Elbs sandten Ministrant/innen mit Licht aus. Für festliche Musik sorgten Chöre, Orchester, Orgel ... und der Gesang aller. MATHIS (7), STEINMAIR

Das Ende ist nur vorläufig. Im Montforthaus selbst dann ein fröhliches Austauschen von Erinnerungen aus den letzten 50 Jahren, ein Diskutieren über die Gegenwart der Kirche und viele Ausblicke darauf, wie es sein könnte. Vor allem aber war da eines: Dankbarkeit.

„Der Schlüssel zu einem erfüllten Leben ist die Dankbarkeit. Darum ist mir wichtig, dass ein von Herzen kommendes Wort des Dankes unsere 50-Jahr-Feier abrundet“, betonte Bischof Benno Elbs im Rahmen eines kleinen Festaktes, der sich an die Agape anschloss. Dabei erklärte er auch, warum der Festgottesdienst für ihn sehr wohl ein Schlusspunkt für das Jubiläumsjahr, aber keinesfalls dessen Ende sei.

„Das Jubiläumsjahr geht heute vorläufig zu Ende. Vorläufig deshalb, weil vieles, was in diesem Jahr angestoßen wurde, weitergehen soll. Ziel des Jubiläums war es auch, Impulse zu geben, die nachhaltig inspirieren. Das Jubiläumsjahr hat Horizonte des Glaubens aufgerissen und Perspektiven eines modernen Christseins eröffnet“, so der Bischof. „Ich wünsche mir, dass möglichst viele Men-

schen sagen: Das Jubiläumsjahr der Diözese Feldkirch war ein Fest für die Menschen in Vorarlberg, ein Fest des Glaubens, ein Fest für alle.“

Ausschlaggebend: Menschlichkeit. Dem stimmten auch Landeshauptmann Markus Wallner und Feldkirchs Bürgermeister Wilfried Berchtold zu. Berchtold unterstrich vor allem die gute Zusammenarbeit von Kirche und Bischofsstadt - nicht nur in den Jubiläumsjahren, feierte doch die Stadt Feldkirch ihr 800-jähriges und das Land Vorarlberg sein 100-jähriges Bestehen. „Wichtig ist, dass wir nie uns selbst gefeiert haben, sondern immer mit den Menschen. Was uns als Stadt darüberhinaus mit der Diözese verbindet, ist die Sorge um die Menschen“, so Berchtold. Es seien Sinn, Halt und Orientierung, die die Menschen heute besonders suchten. Hier solle die Kirche nicht müde werden, Halt und Orientierung anzubieten - auch wenn manche Schafe „dazwischenblöken“.

Landeshauptmann Markus Wallner meldete scherzend Interesse an einer Diskussion

über Schafe, Lämmer und „Dazwischenblöker“ an und gratulierte schließlich herzlich. „Ich bin mit dieser Kirche aufgewachsen, und was ich zu diesem Jubiläumsjahr anmerken möchte, ist, dass es nie ein Jubiläum war, das sich nur an eine Elite gewandt hat, sondern dass es ein Fest für alle war. Das tut uns gut.“ Denn am Ende des Tages werde die ausschlaggebende Frage immer lauten: „Wie menschlich haben wir gehandelt?“ Dabei gehe es auch um die Verantwortung, die alle für die nächste Generation tragen. „Deshalb wünsche ich uns die Freude und den Mut der Kinder, die uns daran erinnern, welche Verantwortung wir tragen“, so Wallner. Für die Diözese Feldkirch heißt das: dran bleiben, weiter machen! <<

VERONIKA FEHLE

► **Mehr Bilder auf S. 4.**

► **Einen Jubiläumsfilm** (Dauer 9 Minuten) sowie **Bildergalerien** zum 8. Dezember finden Sie online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/50

► Die **Predigt** von Erzbischof Franz Lackner sowie die **Dankesworte** von Bischof Benno Elbs finden Sie als Download auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/pressebuero



Begleitet von 50 Ministrant/innen aus dem ganzen Land sowie von der Stadtmusikkapelle Feldkirch zog die Festgemeinde vom Dom ins Montforthaus.

Dank für 50 Jahre Diözese

Nach der Festmesse im Dom waren alle Gottesdienst-Teilnehmer/innen zu einer Agape mit Suppe und Brot und einem kleinen Festakt im Feldkircher Montforthaus eingeladen. Neben Grußworten und dem neuen Jubiläums-Film gab es dort Musik mit den „Bauernfängern“ und anregende Gespräche bis in den Nachmittag hinein.



Pastoralamtsleiter Martin Fenkart und Manuela Gangl waren maßgeblich an der Umsetzung der Initiativen und Höhepunkte des Diözesanjubiläums 2018 beteiligt. Im Hintergrund: die päpstliche Gründungsurkunde vom 8. Dezember 1968.



BM Wilfried Berchtold und ...



... LH Markus Wallner gratulierten.

Stadt, Land, Diözese

Bürgermeister Wilfried Berchtold und Landeshauptmann Markus Wallner brachten in ihren Grußworten die Verbundenheit der Stadt Feldkirch und des Landes Vorarlberg mit der Diözese zum Ausdruck. Bischof Benno Elbs dankte allen, die das Diözesanjubiläum mit ihrer Arbeit und Unterstützung begleitet haben.



Gute Musik bei Agape und Festakt mit den „Bauernfängern“.



Peter Stephan Zurbruggen mit Birgit Plankel und Veronika Dünser (re).



Kofi Kodom, Richard Kipkemoi Langat und Walter Schmolly (v.l.).



Auch für die Kinder war im Montforthaus bestens gesorgt.

Klimacamp bei der UN-Klimakonferenz in Katowice

„Es braucht ein Wunder“

Von 2. bis 14. Dezember findet im polnischen Katowice die 24. UN-Klimakonferenz statt. In deren Rahmen gab es auch ein fünftägiges Klimacamp mit rund 100 Jugendlichen aus 13 verschiedenen europäischen Ländern, organisiert von der „Coopération Internationale pour le Développement et la Solidarité“ (CIDSE). Auch vier Österreicher/innen waren mit dabei.

DANIEL ONGARETTO-FURXER

Entsandt hatte die Delegation der Österreicher die „Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission“ - kurz KOO. Am vergangenen Sonntag feierte der Erzbischof von Katowice, Wiktor Skworc, mit Klimapilger/innen und den Teilnehmer/innen des Klimacamps eine Klimamesse. „Ich begrüße euch hier bei Regen und schlechtem Wetter, normalerweise schneit es bei uns um diese Jahreszeit schon.“ Die Worte an die Klimacamp-Teilnehmer/innen hätten nicht deutlicher ausfallen können.

In der Messe betonte Erzbischof Skworc die Dringlichkeit des Themas und dass es Zeit sei zu handeln. Er wies darauf hin, dass Papst Johannes Paul II. bereits 1990 aufgezeigt hatte, dass die ökologische Krise eine moralische Antwort der Kirche verlange. Die Auswirkungen des Treibhauseffekts seien nicht mehr zu übersehen, so Johannes Paul II. damals. In engem Kontakt mit der Global Catholic Climate Movement (GCCM) in Polen wolle er ein Botschafter für Klimaverantwortung sein.

Kraft des Gebets. Der Sonntagnachmittag war dem Austausch von Erfahrungen in verschiedenen katholischen Gruppen des Klimacamps gewidmet. Die Teilnehmer/innen bestärkten sich gegenseitig im Engagement

für eine lebenswerte Welt. So wurden etwa ökologische Pfarren vorgestellt, wie man ein faires Sommerlager organisiert und wie wichtig das Gebet in ökologischen Fragen wie dem Klimawandel ist.

Agata Wartak, Mitglied von GCCM Polen erklärte: „Gott ist ein Gott des Lebens. Ich habe realisiert, dass die Bäume und Tiere rund um mich herum mit mir verbunden sind. Wir leben nicht allein auf dieser Erde. Und wir haben eine Verantwortung, die uns Gott gegeben hat. Er will, dass wir leben und ein gutes Leben haben. Ohne das Gebet hätte ich keine große Hoffnung mehr, aber das Gebet gibt mir die Kraft, mich für das Klima und für eine gerechtere Welt einzusetzen. Nicht wir können als Klimaaktivisten alles machen, es braucht Gott, ein Wunder sozusagen.“

Klimamarsch für globale Gerechtigkeit.

Schon am Vortag hatten über 3000 Menschen an einem Klimamarsch in Katowice teilgenommen, der 3,5 Kilometer durch die Innenstadt führte und vor dem Konferenzgebäude des Klimagipfels endete. Hannah Angerbauer, KOO-Fachreferentin für Anwaltschaft und Bildung, betonte ihre Anliegen für den Klimamarsch: „Ich will den Verhandlerinnen und Verhandlern der Klimakonferenz sagen, dass sie im Interesse der Menschen und des Planeten entscheiden sollen und nicht im Interesse der Konzerne. Besonders wichtig ist mir, dass gefährdete Gruppen berücksichtigt werden. Das sind Frauen, arme Menschen, Migrant/innen und Menschen im Globalen Süden.“ Banner mit den Aufschriften „Ausstieg aus der Kohle“, „Klimagerechtigkeit Jetzt“ und „1,5 Grad damit wir leben können“ betonten die Anliegen der Teilnehmer/innen des Marsches. Der UN-Klimagipfel dauert noch bis Freitag, 14. Dezember. <<

ZUR SACHE

Die Klimakonferenz in Polen

Die UN-Klimakonferenz 2018 findet als 24. UN-Klimakonferenz vom 2. bis 14. Dezember in Katowice in Polen statt. Sie soll die Realisierung des bei der Klimakonferenz 2017 in Bonn - damals unter der Leitung des besonders von der Klimaerwärmung betroffenen Inselstaates Fidschi - vereinbarten „Regelbuchs“ einleiten. Dieses hat zum Ziel, das 2015 in Paris verabschiedete „Weltklimaabkommen“ umzusetzen.

Polen und die Kohle. Gastgeber der diesjährigen UN-Klimakonferenz ist Polen. Das Land gehört zu den fünf Ländern weltweit (mit Deutschland, China, Russland und den USA), die am meisten Kohle fördern und diese auch für Stromgewinnung nutzen. Die 2,5-Millionen-Einwohnerstadt Katowice ist traditionell ein Zentrum des polnischen Kohleabbaus.

Dass der UN-Klimagipfel heuer in Katowice abgehalten wird, ist also ein besonderes Zeichen, das jedoch in beide Richtungen gelesen werden kann. Denn Polen hat noch nicht signalisiert, schnell aus der Kohleförderung aussteigen zu wollen. Die Verbrennung von Kohle ist eine wesentliche Ursache für den CO₂-Anstieg und die Erderwärmung. Beim Pariser Abkommen im Jahr 2015 haben sich die Staaten auf einen maximalen Anstieg von 1,5 Grad geeinigt.



Klimamarsch am vergangenen Samstag in Katowice. Am Sonntag feierte Erzbischof Wiktor Skworc eine Klimamesse. STANKOVIC (2), ONGARETTO-FURXER



Ein Christbaum aus 500 Cocktailschirmchen und 3.000 Holzverstrebungen schmückt derzeit den Eingang des BG Bregenz-Blumenstraße.
RENDON-GUERRERO

Weihnachtslandschaft

Schüler/innen der Kreativklassen des BG Bregenz-Blumenstraße haben dieses Jahr eine Weihnachtslandschaft in ihre Aula gezaubert. Hier finden sich weihnachtliche Motive aus Österreich, Spanien, den USA und anderen Ländern. So trifft man auf Lebkuchenhäuser und Weihnachtsglitzer sowie auf ein amerikanisches Auto, das Rentier Rudolf samt Schlitten und Paketen zieht. Wer die Kunstwerke anschauen möchte, ist dazu herzlich eingeladen: werktags von 7.30 bis 22 Uhr.

Staunen und Dankbarkeit

28 Frauen und Männer aus ganz Vorarlberg trafen sich zum Einkehrtag des Blindenapostolates im Blindenheim Ingrüne in Schwarzach. Pfr. Eugen Giselbrecht spannte in seinen Ausführungen den Bogen von der Schöpfungsgeschichte über Psalmverse bis hin zu alltäglichen Erfahrungen. Immer schon war die Natur Quelle für Kraft und Dankbarkeit, für Glauben und Vertrauen, so der Seelsorger. Er ermunterte die Teilnehmer/innen, Tag für Tag aus diesen Quellen zu schöpfen.

Neuer Priesterrat für die Diözese

Am 22. November 2018 fand beim Priestertag in Batschuns die Wahl zum Priesterrat statt. Folgende Priester wurden gewählt:

- Dekanat Dornbirn: Paul Riedmann, Erich Baldauf, Willi Schwärzler
- Dekanat Bregenz: Marius Dumea, Hubert Lenz, Paul Burtscher
- Dekanat Feldkirch: Ronald Stefani, Norman Buschauer, Stefan Biondi, Gerhard Schrafstetter
- Dekanat Bludenz: Adrian Buchtzik, Hans Tinkhauser, Jodok Müller
- Dekanat Rankweil: Rainer Büchel, Cristinel Dobos, Romeo Pal
- Dekanat Hinterwald und Vorderwald/Kleinwalsertal: Armin Fleisch, Hubert Ratz, Georg Willam
- Pensionisten: Elmar Simma, Eugen Giselbrecht

Tag der Menschenrechte in Bregenz

Für Menschenwürde engagiert

Bereits zum fünften Mal lud die Vorarlberger Plattform für Menschenrechte am vergangenen Sonntag zum „Tag der Menschenrechte“ in den Gösler Saal in Bregenz. Das Thema des Tages war angesichts der derzeitigen

tiven und Organisationen ihre Arbeit und ihr Anliegen vor. Darunter befand sich auch das Carl Lampert Forum, das gemeinsam mit „plan:g“ (ehemals Aussätzigenhilfswerk) die Widerstandskämpferin Maria Stromberger in den Fokus stellte.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion brachten Fachleute ihr Wissen und ihre Erfahrung zum Thema „Armut“ ein: Landesrätin Katharina Wiesflecker, Magdalena Holztrattner (Katholische Sozialakademie) und Stefan Allgäuer (ifs Vorarlberg). „Die verschiedenen Beiträge machten deutlich, dass Armut gemacht und bewusst gesteuert ist, u.a. auch durch die geplante Mindestsicherungsnovelle“, resümiert Peter Mennel, Mitglied des Organisationsteams. „Die positive Botschaft war, dass man, wenn sie gemacht ist, auch etwas machen kann, dass sie verhindert werden kann. Außerdem braucht es nicht nur eine Armutsdiskussion, sondern auch eine Reichtumsdiskussion.“

Ausklang fand die Veranstaltung bei Speis und Trank sowie Musik von der Formation „Schlagart“-Jugendbotschafter der Caritas-Auslandshilfe.

► www.menschen-rechte-leben.at

REDAKTION: PATRICIA BEGLE



Das Carl Lampert Forum und plan:g stellten Maria Stromberger in den Fokus. MARK (2)

Sozialpolitik ein hochaktuelles: „Armut ist kein Schicksal. Armut wird gemacht.“

Im ersten Teil der Veranstaltung stellten unterschiedliche Initia-

Mit einem Lichtermarsch vom vorarlberg museum zur Herz Jesu Kirche in Bregenz zeigten am vergangenen Montag rund 180 Menschen ihre Solidarität mit verfolgten Christ/innen. RAUM



Adventkranzbinden in der Pfarre Rankweil

Ein ungewöhnliches Gemeinschaftserlebnis

Das Adventkranzbinden ist in Rankweil eine besondere Tradition. Jedes Jahr versammeln sich Ende November im Vereinshaus Jung und Alt, um gemeinsam zu „kranznen“, zu schmücken, Ideen und Geschichten auszutauschen. Zwischen 14 und 20 Uhr wurden heuer 400 Kränze gebunden. Material und Know-how wurden von engagierten Ehrenamtlichen sowie von Pfarre und Gemeinde zur Verfügung gestellt. Für das leibli-

che Wohl sorgten die Ministrant/innen. Der Nachmittag zeichnete sich durch eine besondere Atmosphäre aus, das Miteinander unterschiedlicher Generationen, das Vertiefen in die Arbeit - in die auch schon die Kleinsten versanken. Wer mehr darüber sehen will - auf der Pfarr-Website gibt es Fotos und sogar einen Film, den der Zivildienster gedreht hat.

► www.pfarre-rankweil.at



Fleißige Hände banden 400 Kränze - die Ergebnisse können sich sehen lassen. IONIAN (2)

AUSFRAUENSICHT

Aus vielen Quellen schöpfen

Wir leben in einer herausfordernden Zeit. Umso mehr ist es gefragt, sich seiner Ressourcen bewusst zu werden. Was ist ein gutes, brauchbares Lebensprinzip, das mir hilft, zu bestehen? Ich habe mehr gefunden, als ich vermutete.

Zum Beispiel:

- die Stille, aus der ich immer schöpfen kann, wenn ich mich darauf einlasse, ohne etwas zu wollen.
- das Gehen, unterwegs sein mit meinen Gedanken und gleichzeitig eins werden mit sich und der Kraft der Natur
- Freunde, die zuhörtend, lachend und begleitend da sind und deren Aufmunterungen sein können wie ein Streicheln der Seele.
- die Kinder, die mich herausfordern, die mich einschätzbar und fair wollen und mich über mich selbst hinauswachsen lassen.
- Eigenverantwortung für mich und die Welt, die wahrgenommen werden will und muss, weil ich mir selbst im Wort bin.
- der Glaube, spürend, dass da noch viel mehr ist als ich selbst und die Welt, nämlich eine Geborgenheit, die da ist ohne mein Zutun, die ich Gott nenne und der ich mich hingeben kann.

Vielleicht können solche Gedanken eine Einladung sein, seinen eigenen Quellen nachzugehen ...



CHRISTINE BERTEL-ANKER

AUSSCHREIBUNG

katholische Private Volksschule Sacré Cœur Riedenburg
Arlbergstraße 88 – 96, 6900 Bregenz



Leiterstelle zur Neubesetzung gemäß § 5 des Privatschulgesetzes mit 1. September 2019

Ab dem Schuljahr 2019/20 übernimmt die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) die Trägerschaft der Schulen Riedenburg in Bregenz von dem bisherigen Schulerhalterverein Sacré-Coeur.

Auch zukünftig werden die Riedenburger Volksschule, das Gymnasium und die HLW zum internationalen Netzwerk aller Ordensschulen des Sacré-Coeur gehören, die sich dazu verpflichtet haben, Kinder und Jugendliche auf der Basis folgender Erziehungsziele heranzubilden:

- Wir fördern persönliches Wachstum in verantwortungsbewusster Freiheit.
- Wir bauen eine Gemeinschaft mit christlichen Werten auf.
- Wir wecken soziales Verantwortungsbewusstsein, das zur Tat drängt.
- Wir messen intellektuellen Werten und Leistung einen hohen Stellenwert bei.

<http://schulenriedenburg.at/aktuelles/2018/12/04/ausschreibung/>

Bewerbungsunterlagen:

- Motivationsschreiben
- Lebenslauf mit Foto
- persönliche Dokumente
- Ausbildungs- und Berufsnachweise

- Berufszeugnisse
- Dienstzeugnisse und eine kurze Beschreibung Ihrer Tätigkeit, falls Sie Erfahrung in nicht-schulischen Organisationen haben

Ihre Bewerbung richten Sie bitte ausschließlich in elektronischer Form an:

Sr. Laura Moosbrugger – laura.moosbrugger@ceu-rscj.org

Ende der Bewerbungsfrist: 15. Jänner 2019

Das Auswahlverfahren erfolgt durch ein dafür bestelltes Gremium aus Vertretern des jetzigen und zukünftigen Schulerhaltervereins.



Mit Begeisterung und Zuversicht gehen die neuen Religionslehrer/innen ihrer Aufgabe entgegen. BEGLE

Religionsunterricht: Junge Menschen begleiten

32 Frauen und Männer starteten dieses Schuljahr ihre „Karriere“ als Religionslehrer/innen im Pflichtschulbereich - also an Volks-, Mittel- und Berufsschulen. Manche von ihnen kommen frisch von der Ausbildung, andere wiederum steigen nach einer Karenzzeit neu ein und wieder andere ergänzen ihre Lehrtätigkeit mit dem Fach Religion. Die neuen Religionslehrer/innen werden in den ersten zwei Jahren über eine Seminarreihe seitens der KPH (Katholisch-

Pädagogische Hochschule) Edith Stein begleitet. „Begegnung mit dem Schulamt“ ist ein Modul dieser Reihe, vergangenen Freitag traf man sich dazu im Saal des Diözesanhauses. In diesem Rahmen wurde den neuen Lehrpersonen die kirchliche Unterrichtsleiterlaubnis offiziell vom Schulamtsleiter Theodor Lang, gemeinsam mit den Fachinspektorinnen Annamaria Ferchl-Blum und Maria Lang, übergeben. Am Bild zu sehen sind neben Schulamtsleiter Theodor

Lang und den beiden Inspektorinnen: Theresia Abbrederis, Thomas Bargehr, Thomas Bauer, Petra Böhler, Claudia Dünser, Gregor Egle, Elisabeth Felder, Sarah Giesinger, Bettina Hagen-Nussbaumer, Theresa Hofer, Margit Kavounis, Anna Ladstätter, Martina Milic, Marietta Peter, Irene Plattner, Michael Reiter, Marion Robnig, Günter Schneider, Christina Troy, Vera Walser, Lisa-Marie Winsauer, Angelika Wohlgenannt, Verena Zeisler.

Caritas-Pressekonferenz zur neuen Mindestsicherung

Armut bedeutet Angst und Scham

Das neue Grundsatzgesetz für die Mindestsicherung veranlasste Caritasdirektor Walter Schmolly vergangene Woche zu einer Pressekonferenz. Sie fand am Bahnhof Dornbirn-Schoren statt und stellte dadurch die Frage, ob der Zug schon abgefahren ist.

Schmolly skizzierte kurz die Entwicklung der Sozialausgaben in Österreich: Diese sind insgesamt rückläufig, 29,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes machten sie 2017 aus, die Mindestsicherung betrug davon gerade einmal 0,9 Prozent - auch hier sinken die Zahlen. Insofern gehe es bei diesem Vorhaben nicht um sozialpolitische Vernunft, sondern um Ideologie, so der Caritasdirektor. „Es geht um ideologische Politik gegen Menschen mit Migrationshintergrund.“ Schmolly erklärte, dass einer der fundamentalsten Grundwerte einer Solidargesellschaft darin bestehe, niemanden in Armut leben zu las-

sen, ausgeschlossen von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. „Was hier vorgestellt wird, ist keine Mindestsicherung mehr, weil sie nicht mehr den Anspruch hat, für jeden Menschen das Mindeste zu sichern, damit er in Würde leben kann“, so der Caritasdirektor. Er forderte einen sachlichen, demokratischen Diskurs über soziale Werte. „Es ist höchst an der Zeit, über die grundlegenden und äußerst bedenklichen Verschiebungen in der österreichischen Sozialpolitik zu reden, bevor der Zug abgefahren ist.“

Armut beschämt. Was eine Kürzung der Mindestsicherung im konkreten Fall bedeuten kann, davon berichtete Caritas-Mitarbeiter Jonathan Jancsary, der Betroffene interviewt hatte. Er erzählte von einem 13-jährigen Jungen, der Schwierigkeiten im Informatikunterricht hat, weil ihm zuhause ein Computer zum Üben fehlt. In der Schule schämt er

sich natürlich, das zuzugeben. Und zuhause erzählt er es nicht, damit seine Lehrerin nicht von seinen Eltern informiert wird. Das Beispiel zeigt: Armut ist verbunden mit Angst und Scham, mit dem Gefühl, minderwertig zu sein. Und Armut wird vielfach versteckt.



Walter Schmolly (li.) und Jonathan Jancsary fordern mit dem Anzünden der Kerze die politisch Verantwortlichen zum „Innehalten und Überdenken“ auf. CARITAS

Serie im Advent zur Einführung der neuen Lektionare

Gegen die Resignation

Tochter Zion, freue dich“, heißt ein bekanntes Weihnachtslied. Ähnlich beginnt auch die alttestamentliche Lesung des dritten Adventsontags (zu finden auf der Sonntagsseite in der Mitte dieser Ausgabe). Zion, der Aufenthaltsort Gottes, der Berg, der synonym mit Jerusalem genannt wird, wird hier als Tochter verstanden. War Jerusalem am zweiten Adventsontag noch die „Mutter“, die ihre Kinder wieder heimkehren sehen darf, so ist es nun „Tochter“. Damit wird es unter die väterliche Autorität Gottes gestellt. Als Tochter ist es schutzbedürftig, jung, und manchmal auch hochmütig oder ungehorsam. Doch die enge Beziehung zum „Vater“ bleibt gewahrt. Akzentuiert das Bild der „Mutter“ mehr das Verhältnis Jerusalems zu seinen „Kindern“, seinen Bewohnern, so richtet sich mit dem Bild der „Tochter“ der Blick auf seine Beziehung zu Gott. Wenn die Tochter Schuld auf sich geladen hat, muss sie den väterlichen Zorn fürchten. Wenn Gott sich ihr liebevoll zuwendet, darf sie sich freuen und jubeln.

Keine Angst! Das dritte Kapitel bei Zefanja wird in eine Zeit der Verunsicherung gesprochen, vermutlich in die Zeit, da das babylonische Exil schon lange andauerte. Das

Volk hat viel Verstörendes erlebt und sich nach „väterlichem“ Schutz gesehnt. Langsam resigniert es. Da findet ein Neuansatz statt: Gott selbst verändert und reinigt sein Volk. Jerusalem muss sich nicht mehr fürchten. Gott naht nicht mehr als strenger Richter, sondern als königlicher Schutzherr, rettender Held und liebevoller Vater.

Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Aufforderung, Jerusalem/Zion solle die „Hände nicht sinken lassen“ – damit ist einerseits gemeint, nicht in Angst oder Resignation zu verfallen, und andererseits, nicht untätig zu sein und weiterhin zu handeln.

Durch das Zusammenlesen mit dem dritten Kapitel des Lukasevangeliums wird dieser Aspekt noch betont: Gottes Liebe gibt Zu-

versicht, und Zuversicht soll bewirken, dass die „Hände nicht sinken“, dass (im Sinne Gottes) gehandelt wird. Worin ein solches (gerechtes) Handeln besteht, das entfaltet Johannes der Täufer im heutigen Evangelium sehr konkret. Zuletzt steigert sich bei Zefanja das Geschehen noch: Nicht nur die Tochter Zion jubelt über Gott, sondern auch Gott freut sich über seine „Tochter“.

Schweigen. In der revidierten Einheitsübersetzung findet sich hier eine Änderung zur früheren Fassung: In Vers 17 heißt es nun, wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt: „Er (Gott) freut sich und jubelt über dich, er *schweigt* in seiner Liebe.“ Die bisherige Einheitsübersetzung lehnte sich an die griechische Übersetzung des Textes an und schrieb: „Er erneuert seine Liebe zu dir.“

Doch in der Liebe zu „schweigen“ ist mehr als eine Erneuerung der Liebe. Es ist eine Zusage des Friedens, der engen Vertrautheit. Nur, wer miteinander „in Liebe“ schweigen kann, fühlt sich wirklich wohl in einer Beziehung. Das Schweigen kann tiefer gehen als alle Worte. Es hat etwas mit innerem Frieden zu tun. Wenn Freude ein solches Schweigen auslöst, dann ist Friede eingekehrt. ◀

► Mehr zur Bibel auf: www.jahrederbibel.at

Worte der Verheißung



**Die Lesungen des
Alten Testaments
für die Adventzeit
Teil 3 von 4**

ELISABETH BIRNBAUM
DIREKTORIN DES ÖSTERR.
KATHOLISCHEN BIBELWERKS

„Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel!
Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen,
Tochter Jerusalem!“ ZEFANJA 3,14



Heute trägt jener Hügel in Jerusalem den Namen Zionsberg, auf dem die Dormitio-Abtei (in der Bildmitte) steht. NIE

Mit heimischen Christbäumen helfen

„Die Kerzen an Ihrem Christbaum leuchten bis nach Malawi in Afrika, wenn Sie den Tannenbaum bei einem Vorarlberger Produzenten gekauft haben“, macht Markus Fröhlich aufmerksam. Denn ein Teil des Erlöses fließt in den Kauf von tausenden Setzlingen von Mango, Papaya, Orangen und Cashew-Nüssen in Malambo. Die bisher gepflanzten Setzlinge gedeihen prächtig. Nicht zuletzt dank eines von BSiN finanzierten Brunnens zur Bewässerung. Sobald die Bäume Früchte tragen, sichern sie den Familien eine Lebensgrundlage. Außerdem verringern sie die Bodenerosion. „Wir hoffen, heuer weitere 2.500 Setzlinge kaufen zu können, das Stück um 40 bis 50 Cent. Für die Bauern enorm viel Geld angesichts eines Monatseinkommens unter 30 Euro“, erläutert Fröhlich.

Das verletzte Herz



... der Brüder und Schwestern in Not rührte auch 2017 wieder viele Vorarlberger/innen an. Als Beitrag zur Heilung spendeten sie € 256.862,18. Vergelt's Gott!

Spenden kommen an



Das Spendengütesiegel garantiert den sachgerechten Einsatz Ihrer Spende. Diese können beim Finanzamt geltend gemacht werden (SO 1434) bei Angabe von Geburtsdatum, Namen und Anschrift laut Meldezettel.

► Spendenkonto für „Bruder und Schwester in Not“: Sparkasse Feldkirch, BIC: SPFKAT2BXXX, IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600

Adventaktion 2018 unter dem Motto „Hoffnung für Straßenkinder“

Aus dem täglichen Überlebenskampf erretten

Für obdachlose alleinstehende Kinder in den riesigen Elendsvierteln von Kenias Hauptstadt Nairobi ist das Leben ein Dauerstress. Es gilt jeden Tag neu zu überleben. „Bruder und Schwester in Not“ schafft vielfach Abhilfe.

WALTER GREUSSING

Begonnen hat der Einsatz von „Bruder und Schwester in Not“ für die Straßenkinder in den Slums von Nairobi, als Sr. Maria Pacis Vögel aus Schwarzenberg im Jahr 1987 in die Hauptstadt des ostafrikanischen Staates Kenia versetzt wurde. Wobei „Hauptstadt“ falsche Vorstellungen weckt, denn ihr Arbeitsplatz lag nicht in einem Stadtviertel europäischen Zuschnitts, sondern in einem in jeder Hinsicht unvorstellbaren Elendsviertel. Unvorstellbar von der flächenmäßigen Ausdehnung des „Viertels“, von der dort lebenden Menschenmasse und vom Ausmaß ihres Elends. „Doch davon ließ sich eine Sr. Pacis nicht abschrecken“, erzählt Markus Fröhlich, der Leiter der Adventaktion.

Mehr als ein „Viertel“. In Nairobi gibt es fünf riesige Elendsviertel, darunter der Slum Kibera, das größte Elendsviertel Schwarz-

afrikas, wo fast eine Million Menschen auf engstem Raum lebt. Insgesamt leben ca. ein Drittel der sechs Millionen Einwohner Nairobis in Slums. Die Stadtverwaltung spricht - die Tatsachen verschleiern - von „informellen Siedlungen“. In Wirklichkeit bedeutet das für die Menschen, dass sie ohne Wasserversorgung, ohne Kanalisation, zumeist auch ohne Strom, ohne medizinische Versorgung, ohne Arbeitsplätze und ohne staatliche Ordnung sich zurechtfinden müssen. Gleichzeitig sind Gewalt und Kriminalität Alltag, Mord ist die häufigste Todesursache gefolgt von Aids.

Arm bis bettelarm. Der Mukuru-Slum liegt südlich des Stadtzentrums und ist das am schnellsten wachsende Elendsviertel. Geschätzte 600.000 Menschen leben hier auf engstem Raum zusammen. Wer als Tagelöhner außerhalb des Slums eine Beschäftigung findet, kann davon trotzdem keine Familie ernähren. Sonst bleiben nur noch Gelegenheitsarbeiten. Die überwiegende Mehrheit lebt deshalb unter der Armutsgrenze.

Zwangslage für die Kinder. Die Armut in den Familien und das fehlende Schulgeld treiben viele Kinder und Jugendliche zum Betteln auf die „Straßen“, die jedoch nur unbefestigte Baulücken zwischen den Baracken aus Wellblech, Kisten, Karton und Plastikfolien sind. Was zunächst noch als Abenteuer anmuten mag, endet in der Regel nur zu schnell in einem Teufelskreis aus Schulabbrüchen, Bandenbildung, Drogen und kriminellen Aktivitäten. Zurück in die Familie ist kein Ausweg, da wartet auch nur der Hunger. Am Schlimmsten sind die Aidsweisen dran. Allein auf sich gestellt sind sie völlig schutzlos und als Kinder zudem wehrlos der Willkür der „Großen“ ausgesetzt. Wehe, du bist ein Mädchen.

Wildfänge wieder sozial eingliedern. Einmal auf der Straße gelandet, müssen sich die Kinder und Jugendlichen ganz schnell den dort herrschenden rauen Sitten anpassen, um zu überleben. Viele erhoffen sich Schutz von Banden, denen sie sich anschließen, auch wenn das alles andere als Pfadfinder sind. Wer hier aussteigen will und sich unter die Obhut der Schwestern begibt, muss



Straßenkindern Hoffnung schenken, dazu lädt die Adventaktion ein. Damit auch ihnen etwas von der „Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes“ erscheint. (Brief des Apostels Paulus an Titus 3,4). BSiN (2)



Gerade für die Kinder sind die Schwestern der Barmherzigkeit wie Sr. Mary Kileen (oben) im Mukuru-Slum und die Schwestern vom Kostbaren Blut - dem Orden der verstorbenen Sr. Maria Pacis aus Schwarzenberg - im Slum Kawangware zu den Engeln der Elendsviertel geworden. Bei ihnen finden sie menschliche Wärme, Essen, Sicherheit und dank Schule und Berufsausbildungen die Hoffnung auf eine besser Zukunft.

buchstäblich neu zivilisiert werden. Sich an Spielregeln in der neuen Gemeinschaft halten und miteinander rücksichtsvoll umgehen, das will erst (wieder) gelernt und eingeübt werden. „Das wissen die Schwestern und Mitarbeiter/innen im Mkuru Promotion Center natürlich und beweisen täglich ihre Engelsgeduld“, konnte Fröhlich bei Besuchen feststellen. Das einjährige Wiedereingliederungsprogramm ist die erste Stufe der Befreiung aus dem Elend für die Kinder.

Bildung als Sprungbrett. Der Sprung in die bessere Zukunft wird erst durch eine erfolgreiche Schullaufbahn und eine Berufsausbildung ermöglicht. Das war den Gründer/innen des Zentrums im Jahr 1985 von Anfang an klar. Der erste Unterricht erfolgte noch im Freien bzw. unter Wellblechdächern. Nach und nach wurden Schulen und Werkstätten für eine Berufsausbildung gebaut.

Armut macht krank. Es ist eine traurige Binsenwahrheit: Armut geht Hand in Hand mit Hunger und Mangelernährung. Das schwächt die Widerstandskraft gegen die in den Elendsvierteln allgegenwärtigen Krankheitserreger. Daher ist Gesundheit der vierte Schlüsselbereich des Zentrums. Die Slumbewohner wissen es hoch zu schätzen, dass ihnen dadurch der Zugang zu qualitativ hochwertigen und leistbaren Gesundheitsdiensten eröffnet wurde. Mit ihrem Einsatz

verwirklichen die Ordensschwestern ein Stück weit den Appell von Papst Franziskus, der für die Menschen in den Slums dieselbe Lebensqualität wie für die Stadtbewohner außerhalb der Elendszonen gefordert hatte. Franziskus hatte es sich 2015 bei seinem Besuch in der Hauptstadt Nairobi nicht nehmen lassen, auch ein Elendsviertel kennen zu lernen. Sr. Mary Killian durfte dem Papst die Lebens- oder vielmehr Leidensbedingungen der Menschen erläutern.

Vor allem Aidsweisen. Einen ganz anderen Ansatz verfolgen die Weißen Schwestern von Afrika in Lilongwe. Dort sind es vor allem Aidsweisen, die sich auf den Straßen der Hauptstadt Malawis ein besseres Leben erhoffen, als sie es bei ihren Verwandten auf dem Land vorgefunden haben. Weil die ihrerseits kaum ihre eigenen Kinder satt bekommen, sind die Waisenkinder nicht wirklich willkommen. „Nur zu oft werden sie weggeschickt oder gehen von selber, so brutal das klingt“, berichtet Fröhlich. „Wenn sie die Schwestern auf der Straße aufgreifen, bekommen sie zunächst ein Dach über dem Kopf und etwas zu essen. Danach wird versucht ihre Herkunft zu klären und mit den Verwandten oder Dorfältesten eine gangbare Lösung zu finden. „Darin sind die Schwestern sehr geschickt“, freut sich Fröhlich und bittet weiter um irdische Unterstützung für alle Ordens-Engel zugunsten der Straßenkinder. <<

BSiN-Schützlinge zur Gymnaestrada

Vom 7. bis 13. Juli 2019 ist Dornbirn wieder Schauplatz der Weltgymnaestrada, organisiert vom Straßenkinderpaten Mag. Erwin Reis und seinem Team. An diesem größten Breitensportfestival werden dank großzügiger Sponsoren auch Vertreter/innen aus zwei Projekten von „Bruder und Schwester in Not“ teilnehmen. Einmal ist eine Gruppe von Kinder und Jugendlichen aus dem Mukuru-Slum in Nairobi mit dabei, zum anderen 15 Schülerinnen der Sekundarschule für Mädchen in Nkhamenya in Malawi. „Alle trainieren mit Feuereifer“, wurde Markus Fröhlich von einer Gruppe von Sportlehrer/innen/n aus Vorarlberg berichtet. Diese hatten ihre Herbstferien genutzt, die Sportler/innen auf das turnerische Großereignis vorzubereiten. Bezeichnend für die Gymnaestrada ist zwar der fehlende Wettbewerb und Leistungsdruck, aber eine Blöße will sich doch niemand geben.

Besuch aus Vorarlberg hatten die Schülerinnen in Nkhamenya heuer bereits von drei Absolventinnen der HLW Rankweil, die die Gymnaestrada als besondere Art der Globalisierung zum Thema ihrer Diplomarbeit gemacht haben. Außerdem hatten sie mit den Afrikanerinnen einen sogenannten Flashmob einstudiert, der dann bei der Gymnaestrada getanzt wird. Nicht zuletzt konnten die Maturantinnen das stolze Ergebnis des Stundenlaufes der HLW Rankweil zusammen mit der Mittelschule Nenzing von EUR 8.413,00 übergeben. Die Freude über den Scheck war entsprechend groß und gegenseitig. Denn die HLW-Schülerinnen konnten sehen, welche Verbesserungen für den alltäglichen Schulbetrieb sich damit finanzieren lassen.

Weitere Projekte. Weitere Projektbeschreibungen finden Sie auf ► bruderundschwesterinnot.at

SONNTAG

3. Adventssonntag (Sonntag „Gaudete – Freut euch“) – Lesejahr C, 16. Dezember 2018

Voller Erwartung.

Das Volk war voller Erwartung heißt es diesen Sonntag im Evangelium. Es hoffte auf den Messias, den Erlöser. Er, der Antworten auf brennende Fragen weiß und Lösungen für aktuelle Konflikte. Diese Hoffnung wirkt - bis heute. Und sie löst Freude aus.

Evangelium

Lukas 3,10–18

In jener Zeit fragten die Leute Johannes den Täufer: Was sollen wir also tun? Er antwortete ihnen: Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso! Es kamen auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und fragten ihn: Meister, was sollen wir tun? Er sagte zu ihnen: Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist! Auch Soldaten fragten ihn: Was sollen denn wir tun? Und er sagte zu ihnen: Misshandelt niemanden, erpresst niemanden, begnügt euch mit eurem Sold! Das Volk war voll Erwartung und alle überlegten im Herzen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Christus sei. Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort: Ich taufe euch mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Schon hält er die Schaufel in der Hand, um seine Tenne zu reinigen und den Weizen in seine Scheune zu sammeln; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen. Mit diesen und vielen anderen Worten ermahnte er das Volk und verkündete die frohe Botschaft.

1. Lesung

Zefanja 3,14–17

Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Der HERR hat das Urteil gegen dich aufgehoben und deine Feinde zur Umkehr gezwungen. Der König Israels, der HERR, ist in deiner Mitte; du hast kein Unheil mehr zu fürchten. An jenem Tag wird man zu Jerusalem sagen: Fürchte dich nicht, Zion! Lass die Hände nicht sinken! Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich und jubelt über dich, er schweigt in seiner Liebe, er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag.

2. Lesung

Philipper 4,4–7

Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren.





LANDIS BROWN / UNSPLASH.COM

Siehe, Gott ist mein Heil; ich vertraue und erschrecke nicht.
Denn meine Stärke und mein Lied ist Gott, der HERR.

Er wurde mir zum Heil.

Ihr werdet Wasser freudig schöpfen aus den Quellen des Heils.

Dankt dem HERRN! Ruft seinen Namen an!

Macht unter den Völkern seine Taten bekannt,
verkündet: Sein Name ist erhaben!

Singt dem HERRN, denn Überraschendes hat er vollbracht;
bekannt gemacht sei dies auf der ganzen Erde.

Jauchzt und jubelt, ihr Bewohner Zions;
denn groß ist in eurer Mitte der Heilige Israels.

ANTWORTPSALM (AUS JESAJA 12)

WORT ZUM SONNTAG

Was sollen wir also tun?

Mit dieser Frage kamen die Menschen zu Johannes dem Täufer. Von ihm erhofften sie sich die Antwort, wie gutes Leben möglich ist. Denn sie litten unter den ungerechten Zuständen im Land, unter der Unsicherheit in ihrem Leben.

Johannes gab Antworten, die nicht neu waren: Diejenigen, die Kleidung und Nahrung besaßen, sollten teilen. Die Zöllner sollten sich nicht ungerecht bereichern. Die Soldaten sollten ihre Macht gegenüber den Schwächeren nicht ausnützen. Ganz praktische Ratschläge, die das Leben für alle verbessern können. Sie erinnern an den Propheten Jesaja, der aufrief, dass in der Erwartung des Messias Unebenheiten ausgeglichen und Ungerechtigkeiten abgetragen werden sollen.

„Was sollen wir also tun?“ – diese Frage kennen wir auch heute noch. Wenn wir in unsere Gesellschaft und auf die Welt schauen, dann sind wir konfrontiert mit der Frage, wie gutes Leben für alle möglich ist. Und wir stehen manchmal vor Problemen, die unlösbar erscheinen und die Freude am Leben nehmen. Die Antworten sind nicht leicht zu finden und oft noch schwerer umzusetzen.

„Voll Erwartung“ war das Volk, voll Erwartung sind Menschen, die auf ein besseres Leben hoffen. Johannes hat aufgerufen, das Leben zu verbessern, wo es möglich ist. Aber er hat vor allem hingewiesen auf den, der kommen soll. Den Messias, in dem Gott ein „Du“ wird, unser Gegenüber, der Trost und Kraft im Schweren schenkt, der Halt und Mut für den nächsten Schritt gibt.

Auf ihn dürfen wir voll Erwartung hoffen in diesen Tagen des Advent.

ZUM WEITERDENKEN

„Was soll ich also tun?“: Wo und wie kann ich ganz konkret etwas dazu beitragen, dass gutes Leben mehr Raum bekommt?

„Voll Erwartung sein“: Johannes ermutigt mich zur Hoffnung, dass ich mit meinen offenen Fragen aus dem Glauben an Jesus Kraft und Mut schöpfen kann. Wo erbitte ich mir Seine Hilfe?



NORA BÖSCH

Pfarrkoordinatorin in

St. Martin, Dornbirn.

Die Autorin erreichen Sie unter

► sonntag@koopredaktion.at

„Am 15. ist immer der Ofen aus...“

Valérie aus Blanzay (Region Bourgogne-Franche-Comté) hat sich den „Gelbwesten“ angeschlossen - von Anfang an. Die spürbare Solidarität dort hat sie begeistert und motiviert. Sie hat zwei große Kinder und arbeitet in der Nachtschicht einer Sockenfabrik. Aber sie muss immer noch „jeden Groschen umdrehen“. Und dass sie sich bisher in ihrem Leben kaum jemals etwas gönnen oder „profitieren“ konnte, findet sie ungerecht.

Valérie ist ausgebildete Bekleidungstechnikerin und hat sich schon als Modeschöpferin für Brautkleider gesehen. „Und dann hat es sich so entwickelt, dass ... naja, man kann sich sein Leben nicht aussuchen.“ Valérie ist 44. Ihre blauen Augen werden durch einen doppelten, schwarzen Lidstrich betont. Das macht ihren Blick härter. „Ich habe mich auch geschlagen“, gibt sie zu. Aber „ich bin niemandem etwas schuldig“. Ihre schwarzen Haare hat sie hochgebunden und ihr Makeup kaschiert die Augenringe. Seit acht Monaten arbeitet sie in der Nachtschicht. Vollzeit. 21 Stunden von Montag bis Freitag. „Meine Entscheidung!“, sagt sie, weil sie „sehr wenig Schlaf“ brauche und auch „die Nacht fürchtet“. Sie war die ers-

te Frau auf diesem Posten. „Das passt mir so. Auch wenn da diese ständige Müdigkeit ist und der Arbeitsrhythmus uns von der Welt abschneidet.“ Aber für 600 Euro mehr pro Monat macht sie weiter, „sicher nicht den Rest meiner Tage. Doch damit komme ich besser über den Berg“, erklärt sie. Und im Vergleich mit den vorherigen zehn Jahren in einem Supermarkt fühlt sie sich jetzt viel besser behandelt: „Nach dieser Hölle ist das hier fast das Paradies.“

Weitab von der Gewalt in Paris. Nach ihren Arbeitsnächten gehören die Tage den „Gelbwesten“. Versammlungsort ist Le Magny, bei Montceau-les-Mines (Departement Saône-et-Loire), zehn Autominuten sind es für Valérie. „Am ersten Samstag hab' ich nur zugeschaut - aber dann bin ich dabeigebieben“, ist sie immer noch erstaunt. „Ich hätte das nie geglaubt, aber jetzt fühle ich mich irgendwie schuldig, wenn ich einen Tag versäume!“

An der Auffahrt zur N 79 - sie führt von Paray-le-Monial nach Chalon-sur-Saône - trifft sich die 40-köpfige Gruppe. Im kalten Nass des Regens rücken sie unter dem Zelt eng zusammen. Weitab von den Krawallszenen in der Hauptstadt herrscht hier ein fast fried-

liches Ambiente. „Sollte sich das ändern, dann geh' ich“, sagt diese Frau, die Gewalt nicht leiden kann, sie aber auch nicht völlig verdammen kann: „Vielleicht sind wir einfach zu freundlich gewesen ... wenn es das braucht, um gehört zu werden ...“

Die Pensionisten, Arbeiter, Arbeitslosen, im sozialen Kampf Erfahrene oder Neulinge - sie diskutieren inmitten eines Hupkonzertes, das - die Sache unterstützend - die N 79 heraufkommt. Man redet von der verfallenden Kaufkraft der alten Leute, die sich den „Luxus“ zu heizen nicht mehr leisten können; oder von ihren Enkeln, die man - zum ersten Mal (!!) - bitten muss, sich an den Kosten für das Weihnachtsessen zu beteiligen. Valérie hat noch Schulden, die nach der Trennung von ihrem Lebenspartner geblieben sind. „Die Kredite - je weniger man hat, umso besser geht es einem, aber oft hat man keine Wahl“, setzt sie pragmatisch hinzu und schaut zu ihrem Diesel hinüber, unverzichtbar für ihre Nachtschicht, und denkt an den Kühlschrank, den sie neulich auswechseln musste. Damit sie bis Monatsende durchkommt, hat sie sich einen Zweitjob besorgt, sie verkauft Schmuck - bei sich zu Hause.

„Galeerenjahre“. Ihr Zuhause besteht in einer sorgfältig aufgeräumten 2-Zimmer-Wohnung (F2) im Erdgeschoss eines Sozialbaus am Rande des Zentrums von Blanzay. Ca. 6000 Einwohner, 40 Prozent Pensionisten. An der Ortseinfahrt grasen etwa 15 Kühe vor den Häusern. Valérie hätte gerne eine F3 gehabt - „ich beschwere mich nicht, aber hierbleiben werde ich auch nicht“ - und entschuldigt sich, dass sie nur Löskaffee servieren könne. „Auch wenn man von der Hand in den Mund lebt, hat man Ambitionen.“ Mit ihrem kleinen Hund und zwei Katzen träumt sie von einem kleinen Haus. Aber ein Kredit fräße den ganzen Lohn. Erinnerungen an die zurückliegenden Jahre werden wach, die haben Spuren hinterlassen. „Ich war gezwungen, mich abzurackern und habe geglaubt, das sei normal! Am 15. war kein Geld mehr da. Ich habe zurückgesteckt - kein Fleisch mehr, übriges Essen von woanders habe ich mitgenommen.“



Valérie am 1. Dezember 2018 auf den Blockaden der Autobahnauffahrt, die von den „Gelbwesten“ auf der Höhe von Montceau-les-Mines aufgebaut worden sind. ARNAUD FINISTRE / LA CROIX



Ein Pensionist bei den Gelbwesten-Demos am 24. November 2018 auf den Champs Élysée in Paris. Das Plakat sagt: „Soeur Emmanuelle liebte die Armen. Frère Emmanuel bevorzugt die Reichen.“ Der Pfeil weist auf die Zeile am unteren Rand des Plakates: „Pensionist - Schlecht behandelt“. MAURICIO

ALVAREZ / PRESENZA.COM (CC BY 4.0)

Die Angst, nicht durchzukommen, dominierte ihr Leben. „Mit den ganzen Steuern, die ständig gestiegen sind, die Heizung, das Öl, die Versicherung fürs Auto hier, die Müllsteuer dort - ich dachte auf der Straße zu enden, ja, man muss einfach daran denken ...“

Zwischen Tristesse und Verbitterung. Trotz allem - zwischen der Nachtschicht und der Selbständigkeit der Kinder - ihr Sohn arbeitet im Lager eines Supermarktes, ihre Tochter ist Sekretärin in einem Laboratorium - ist es besser geworden. Sie konnte den beiden hie und da etwas Geld zu stecken oder sie sogar ins Restaurant einladen, „das war ... pfff, nach Jahren“, erzählt sie. „Es kommt mir einfach nicht normal vor, dass man sich zu Tode schuftet und rein gar nichts genießen kann.“ In ihren blauen Augen blitzt etwas auf - ist es Trauer oder Bitternis? Andere können sich etwas gönnen, sie aber nicht! Valérie sagt nicht, wen sie wählt - aber: „Ich gehe wählen!“ Dass immer mehr Leute aus ihrem Umkreis „Rassisten sind, wenn auch nicht nur, die ihre Stimme aber dem RN (Rassemblement National, früher: FN = Front National) geben“, bemerkt sie am Rande.

In Blanzay kassierte Marine Le Pen 44 Prozent der Stimmen im 2. Wahlgang der Präsidentschaftswahl 2017, nachdem sie im 1. Wahlgang mit 6 Prozentpunkten vor Macron geführt hatte. Darüber redet sie nicht mit ihren „gelben Kameraden“. Sie weiß kaum etwas von ihnen, ist aber überzeugt: „Das sind gute Leute, ehrliche Menschen, die setzten sich ein für die gute Sache und für die anderen.“

Valérie hält viel von ihren Gefährten und vom Kampf, den sie führen. Sie schenkt ihnen ihre Zeit, Energie und

Hoffnung. Die Bewegung soll „gehört“ werden, ist ihr Herzenswunsch - und viel weniger „von oben herab“ sollten die Mächtigen agieren. Das sagt sie, die sich niemals rühmt, nicht einmal ihrer Kinder, die in Wahrheit „mein Stolz und meine Kraft sind“, während sie auf ihr Foto an der Wand schaut. Sie „aufgestellt und besonnen“ zu wissen, macht ihr Freude. Unruhig wird sie, wenn sie nach Paris fahren, mit ihren gelben Westen an ...

Für sich selbst hegt Valérie noch andere Hoffnungen, in diesen Tagen, in denen „alles möglich ist“. Als Kind wollte sie „LKW-Fahrerin oder Pilotin bei der Luftwaffe“ werden, beides stand für Freiheit und Unabhängigkeit. „Es gibt Leute, die nicht wissen, was sie tun sollen, aber ich, ich hatte immer jede Menge Projekte“, lässt sie fröhlich heraus. Sie wird wohl Krankenwagenfahrerin werden - die Ausbildung im Fernkurs ist schon bezahlt, aber noch nicht realisiert; Schneiderin wäre auch gut, „aber wenn, dann mit meinem eigenen Atelier und allem was es braucht, in meinem Haus“. Plötzlich lächelt sie, als hätte sie sich bei einem Fehler ertappt: „Aber ich verrenn' mich da - Hochzeitskleider gibt es wunderschöne und preisgünstig bei Tati, also um sein eigenes Geschäft aufzuziehen, braucht es richtig Courage.“ Als ob es ihr daran mangeln würde. ◀

ÜBERSETZUNG UND REDAKTION:
WALTER L. BUDER

DER BEITRAG VON FLORE THOMASSET IST IN DER FRANZÖSISCHEN KATHOLISCHEN TAGESZEITUNG „LA CROIX“ VOM 3. DEZEMBER 2018 ERSCHEINEN. ER IST LEICHT GEKÜRZT. WIR BRINGEN IHN MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER REDAKTION. ▶ www.la-croix.com

HINTERGRUND

Die Gelbwesten im Blick der Kirche

„Es ist ein tödliches Klima, leidenschaftlich, belastend und schwer zu fassen. Menschen tauchen auf, die man bis dato so kaum wahrgenommen hat, es zeigt sich eine unerhörte Wut (...) man hat das Gefühl einer allgemeinen Verlassenheit, des Nicht-Existierens, der Bedeutungslosigkeit“, hörte man den Bischof von Beauvais, Msgr. Jacques Benoit-Gonnin, auf Radio Notre-Dame. Dieser Bewegung der Gelbwesten gegenüber könne er nicht „indifferent“ bleiben. Der Zorn der Leute, die sich fühlen „wie auf dem Müllhaufen“, lasse ihn nicht gleichgültig.

Sein Amtsbruder Gilbert Aubry von der Insel Réunion war am 21. November bereits weiter. Er schrieb ein Memorandum über die in seiner Diözese aktiven „Gelbwesten und Randalierer - Gründe und Rezepte?“. Dort heißt es: „40 Prozent unserer Bevölkerung, leben unter der Armutsschwelle und wir haben eine Arbeitslosenrate von 24 Prozent. Viele sagen mir, dass sie am Monatsende nichts mehr zu essen haben. Das ist die Realität.“

Die Analyse hätte zutreffender nicht sein können. Am 7. Dezember twitterte Msgr. Olivier Ribadeau-Dumas, Generalsekretär der französischen Bischofskonferenz über „den tiefen Bruch zwischen den Eliten und jenen, die sich auf die Seite gestellt“ fühlen; er warnt angesichts der Gewaltexzesse: „Die Verbitterung und der legitime Zorn Einzelner können in keiner Weise die verbale und physische Gewalt rechtfertigen.“

Sein Chef, Msgr. Georges Pontier, Erzbischof von Marseille und Präsident der Bischofskonferenz, ist ein Mann mit starker sozialer Ader. Er registriert kommunikativ-soziale Defizite, sieht Brüche, Risse, Verständnislosigkeit in der Gesellschaft, spricht von Gefühlen des Ausgeschlossen-Seins, das viele Mitbürger teilen, und sagt, die manifeste Gewalt erschrecke ihn, es „ist kein angemessener Ausdruck der herrschenden Malaise“. Pontiers Erklärung bringt die Situation auf den Punkt und überbrückt die Ausweglosigkeit von Politik und Bürgern im Umgang mit der Krise. Die Katholiken fordert er im gleichen Atemzug auf, sich in den Dienst eines „respektvollen Dialoges mit dem anderen“ zu stellen, und betont, dass dafür alle Verantwortung tragen.

Ähnliches klang in der Rede des Präsidenten Emmanuel Macron am Montagabend an. „Meine einzige Sorge seid ihr! Mein einziger Kampf ist für euch!“ Damit umarmte er alle und legte zu den Worten seiner 13-Minuten-Rede noch einige Geldgeschenke auf die offenen Wunden. Das Echo auf die präsidentiale „Liebeserklärung“ („Die Welt“) war geteilt, schwankte zwischen radikaler Ablehnung bei Teilen der Gelbwesten und vorsichtig-erleichterter Zustimmung bei etablierten Mittelschichtkreisen. Dennoch: Die Gelbwesten demonstrieren sicher am Sonntag wieder in Paris. Und in Notre-Dame wird sicher gebetet. Frankreich kann sicher beides brauchen. ◀

WALTER L. BUDER

KURZ BERICHTET



Präsident Ümit Vural

FRANZ GRUBER / KURIER / PICTUREDESK.COM

■ **Wahl.** Der neu gewählte Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, Ümit Vural, sieht im zunehmenden antimuslimischen Rassismus einen großen Arbeitsschwerpunkt. Es gelte, die Kräfte innerhalb der Glaubensgemeinschaft zu bündeln und „jede Form von Extremismus Hand in Hand mit der Gesamtgesellschaft“ zu bekämpfen.

■ **Trauung für alle.** Ob es in der evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich künftig Trauungen für homosexuelle Paare geben soll, wird nun in den Pfarrgemeinden beraten. Das hat die Synode, das evangelische „Kirchenparlament“, vergangene Woche in Wien beschlossen. „Wir machen uns auf den Weg, die kirchliche Trauung für homosexuelle Paare einzuführen“, sagte der evangelische Bischof Michael Bünker.

■ **Heilige.** Bei den rund 1800 Jahre alten Knochenresten unter dem Altar einer Kirche am Hemmaberg in Kärnten handelt es sich um die älteste Heilige Österreichs. Laut Forschern des Österreichischen Archäologischen Instituts stammt die Reliquie von einer Frau, die in der Zeit der Christenverfolgungen in der Region lebte und im 1. oder 2. Jahrhundert verstarb.

■ **Prüfung.** Der Prüfbericht über das bischöfliche Mensalgut von Gurk-Klagenfurt während der letzten Jahre der Amtszeit von Bischof Alois Schwarz wurde nach Rom geschickt. Eine Pressekonferenz wurde auf Anweisung aus Rom hin abgesagt.

Neue Umfrageergebnisse

Die Weihnachtsgnade öffnet manchmal Gefängnistüren

Für 15 Insassen österreichischer Gefängnisse öffnen sich am 19. Dezember die Tore: Bundespräsident Alexander Van der Bellen begnadigte sie im Rahmen der jährlichen Gnadenaktion zu Weihnachten.

HEINZ NIEDERLEITNER

Geht Gnade vor Recht? Ja und nein. Ja, weil jene 15 Strafgefangene (darunter eine Frau), die in den Genuss der Gnade kommen, ihre Strafe noch nicht abgesessen haben. Und nein, Gnade steht nicht über dem Gesetz, denn das Gnadenrecht des Bundespräsidenten ist in Artikel 65 des Bundes-Verfassungsgesetzes „für Einzelfälle“ vorgesehen und in der Strafprozessordnung geregelt. Das Staatsoberhaupt kann von Strafen begnadigen, sie um- und abwandeln. Voraussetzung ist ein entsprechender Vorschlag des Justizministers. Man kann um Gnade ansuchen.



Aufschließen in einer Justizanstalt. PICTUREDESK.COM

An sich ist das Gnadenrecht an keinen Anlass gebunden und kommt auch während des Jahres vor. Dennoch gibt es die „Gnadenaktion aus Anlass des Weihnachtsfestes“. Das ist stimmig, ist „Gnade“ an sich ja ein religiöser Begriff.

Regeln. Acht Seiten ist die Verordnung des Justizministeriums zur Weihnachtsgnade lang. Sie regelt die Voraussetzungen. Bestimmte Straftaten, wie zum Beispiel fast alle Sexualdelikte oder spezielle Fälle von Körperverletzung, sind von der Gnade ausgenommen. Ein Teil der Strafe muss verbüßt sein. Ein Recht auf Gnade gibt es nicht.

Aus der Präsidentschaftskanzlei heißt es, die 15 Begnadigten hätten sich im Strafvollzug diszipliniert verhalten. Bei jenen Personen, die nach der Haft in Österreich bleiben, sei darauf geachtet worden, dass eine Wohnmöglichkeit und Aussicht auf ein redliches Fortkommen in Freiheit bestehe. Die Strafe wird nicht erlassen, sondern in Bewährung mit dreijähriger Probezeit umgewandelt.

Noch eine Anekdote, die aber mit heute nicht vergleichbar ist: Das Gnadenrecht ist einst einem „Kirchenfürsten“ zugute gekommen: Der aus Vorarlberg stammende Franz Joseph Rudigier hatte als Linzer Bischof 1868 auf die liberalen Ehegesetze mit einem Hirtenbrief so scharf reagiert, dass er wegen Störung der öffentlichen Ruhe zu 14-tägigem Kerker verurteilt wurde. Sein einstiger Schüler, Kaiser Franz Joseph, begnadigte ihn. Der Kerker blieb ihm erspart. <<

Reihe der Treffen mit politischen Parteien fortgesetzt

Bischöfe trafen die SPÖ-Spitze zu Gesprächen

Kardinal Christoph Schönborn und mehrere Bischöfe haben sich vergangene Woche im Rahmen einer Gesprächsreihe mit allen Parteien mit der SPÖ-Bundesparteivorsitzenden Pamela Rendi-Wagner und Spitzenfunktionären der Sozialdemokraten getroffen. Themen waren die Bereiche Soziales, Bildung, Asyl, Integration und Arbeitswelt. Laut dem Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, gibt es große Übereinstimmung beim Anliegen der Sonn- und Feiertagsruhe.



Gespräch im Wiener Erzbischöflichen Palais: Rendi-Wagner und Schönborn. WUTHE/KATHPRESS

Die neuen Seligen sind Friedensstifter

Anlässlich der Seligsprechung der Mönche von Tibhirine in Algerien und weiteren 12 Ordensleuten rief Papst Franziskus zum Einsatz für Brüderlichkeit und Solidarität auf der Welt auf. Die als Märtyrer selig Gesprochenen seien „treue Verkünder des Evangeliums, demütige Erbauer des Friedens und heldenhafte Zeugen der christlichen Nächstenliebe“ gewesen, sagte der Papst am Festtag Mariä Empfängnis auf dem Petersplatz. Das mutige Glaubenszeugnis der neuen Seligen sei „Quelle der Hoffnung für die Katholiken in Algerien und Samen des Dialogs für die gesamte Gesellschaft.“ Die sieben französischen Trappisten des Klosters Notre-Dame de l'Atlas im Norden Algeriens wurden im März 1996 während des Bürgerkriegs entführt. Zu der Tat bekannte sich eine terroristische Splittergruppe, die die Freilassung eines ihrer Anführer verlangte. Gut



Jean-Pierre Schumacher, letzter überlebender Mönch des Klosters Notre-Dame de l'Atlas in Algerien, zeigt die ermordeten Trappisten von Tibhirine. KNA

zwei Monate später wurden die abgetrennten Köpfe der Mönche gefunden; die Körper bleiben bis heute verschwunden. Unklar ist, ob die sieben Trappisten tatsächlich von ihren Entführern oder aber vom algerischen

Militär und Geheimdienst getötet wurden. Der französische Regisseur Xavier Beauvois griff die Ereignisse in seinem vielfach preisgekrönten Film „Von Menschen und Göttern“ (2010) auf.

Hoffnung auf UN-Migrationspakt

Der Vatikan hofft auf positive Folgen des am Montag in Marrakesch vom Großteil der UN-Mitglieder angenommenen Migrationspakts. „Wir freuen uns auf seine Umsetzung und das Versprechen einer nachhaltigen, freiwilligen und würdevollen Migration“, sagte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Der Heilige Stuhl hatte maßgeblich an dem Pakt mitgearbeitet. Den enormen Herausforderungen der Migration könne am besten multilateral begegnet werden, so Parolin. U.a. die USA, Australien, Österreich und Ungarn lehnen die Vereinbarung ab.

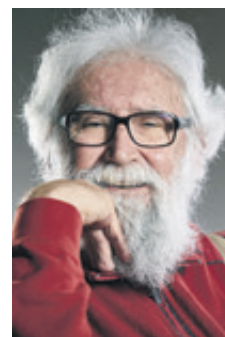
Neue Forschungsstelle für Familien im Vatikan

Eine internationale Beobachtungsstelle für Familienfragen wurde im Vatikan eingerichtet. Diese solle in Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen weltweit ein umfassendes Bild der Situation von Familien erarbeiten, erklärte Kurienerszbischof Vincenzo Paglia, Großkanzler des Päpstlichen Instituts für Ehe und Familie. Die Kirche wolle basierend auf den Ergebnissen (geplant im Mai 2020/2021) neue Wege finden, um Familien zu stärken. Themen der Untersuchung sind Beziehungsarmut in Familien, aber auch strukturelle und finanzielle Armut.

WELTKIRCHE

■ **Missbrauch-Gipfel.** Beim geplanten Treffen von Spitzenvertretern der katholischen Kirche zum Thema Missbrauch im Februar in Rom soll es nach Worten von Jesuitenpater Hans Zollner vor allem um Verantwortungen der Kirchenleitungen sowie um Kirchenrecht gehen.

■ **Geburtstag.** Der brasilianische katholische Theologe Leonardo Boff feiert am 14. Dezember seinen 80. Geburtstag. Der ehemalige Franziskaner ist einer der Hauptvertreter der Befreiungstheologie, die in Lateinamerika entstand und sich als „Stimme der Armen“ versteht. Boff hat stets versucht, seine Kirche auf die Verteidigung der Menschenrechte zu verpflichten.



Leonardo Boff KNA

OLIVER TWIST

NACH CHARLES DICKENS

TERMINE 6+: So 9.12. / So 16.12. / So 23.12. / Mi 26.12. / Sa 5.1. / So 6.1., 15.00 Uhr

TERMINE 12+: Fr 21.12. / Do 27.12. / Mo 31.12 / Mi 9.1. / So 13.1., 19.30 Uhr

www.landestheater.org

VORARLBERGER LANDESTHEATER



VERLAG ANTON PUSTET

Panettone (traditionell in Italien und der Schweiz)

ZUTATEN

- 1 Würfel Germ
- 250 ml Milch
- 150 g Zucker
- 650 g Mehl
- 200 g Butter, schmelzen und abkühlen
- 1 Ei, 4 Eigelb
- 1 TL Salz
- 1 Zitrone, unbehandelt, Abtrieb
- 50 g Mandeln, gehackt
- 100 g Zitronat, klein gewürfelt
- 100 g Orangeat, klein gewürfelt
- 150 g Rosinen, in Rum eingeweicht

ZUBEREITUNG

Aus Germ, Milch und etwas Zucker ein Dampfl bereiten, 10 Minuten ziehen lassen und dann mit Mehl, Zucker, Butter, Ei, Eigelben (davon zum Bestreichen etwas übrig lassen), Salz und Zitronenschale gut durchkneten. Mandeln, Zitronat, Orangeat und Rosinen dazumischen und schnell unterkneten. Den Teig zugedeckt bis zur doppelten Größe aufgehen lassen. Einen backofenfesten Kochtopf (mindestens 12 cm hoch und 15 cm im Durchmesser) ausfetten und mit Backpapier auslegen. Den Teig nochmals durchkneten, in den Topf geben und neuerlich 15 Minuten gehen lassen. Mit Eigelb bestreichen, oben über Kreuz einschneiden. Backzeit 90 Minuten bei 175 °C.

► **Taliman Sluga: Europäisches Weihnachtskochbuch. Rezepte. Bräuche. Spezialitäten.** Verlag Anton Pustet, 224 S., € 29,-

Schritte aus der Sprachlosigkeit

Wie geht man auf den Bekannten zu, dessen Ehefrau gerade verstorben ist? Was sagt man zur Freundin, die kürzlich ihre Mutter zu Grabe getragen hat? Es sind schwierige Begegnungen, denen man aus Unsicherheit oft lieber ausweichen möchte.

BRIGITTA HASCH

Den Freund zu fragen: „Wie geht es dir?“, wenn man weiß, dass er gerade die Diagnose „Krebs“ erhalten hat, das klingt einfach nicht passend. Man möchte aber reden und nicht schweigend darüber hinweggehen. Nur: Wie fängt man an?

Trauer, Abschied, Trennung oder Krankheit rütteln das Leben eines Menschen völlig durcheinander. Nichts ist wie früher. Und gerade weil man in einer kritischen Lebenssituation steckt, verhalten sich manche Freunde und Bekannte irgendwie anders. Oft sicher nicht in böser Absicht, sondern weil alle einfach sprachlos sind und nicht wissen, wie sie mit dem „heiklen Thema“ umgehen sollen.

Anknüpfungspunkte. Kommt dann der Freund und fragt: „Magst du spazieren gehen?“ oder: „Treffen wir uns zum Kaffee?“, gibt das den Betroffenen wieder ein Stück Sicherheit. Ein langjähriges Ritual wird aufgegriffen und zum Reden genützt. Damit signalisiert jemand: „Du bist mir wichtig, ich möchte gerade jetzt, wo es dir nicht so gut geht, Zeit mit dir verbringen.“ Für Trauernde und Kranke sind das echte kleine Glücksmomente in einer schwierigen Zeit.

„Über Schweres reden ist für niemanden einfach, aber man kann sich vorher überlegen, welche Gemeinsamkeiten oder Hobbyss man aufgreifen könnte“, rät Psychotherapeut Erwin Puttinger. Der passende

Schlüssel kann ganz banal sein. Selbst ein vertrautes „Gehen wir auf ein Bier?“ ist als Anbahnung für ein Gespräch erlaubt. Warum denn nicht? Schließlich kann man sich auch dabei in angenehmer und gewohnter Atmosphäre gut austauschen.

Aber schon ein einfaches „Magst reden?“ überwindet anfängliche Unsicherheit und Sprachlosigkeit.

Normal begegnen. Hinterbliebene brauchen neben ihrer Trauer wieder ein Stück Alltag. Kranke wollen nach Möglichkeit ihre Kontakte aufrechterhalten. Sie alle brauchen Begegnungen, Zuwendung, Interesse und auch Ablenkung. „Mitleid, gute Ratschläge oder gar Voyeurismus kommen nicht gut an und sind eher respektlos. Man sollte sich aber durchaus trauen, Fragen zu stellen“, meint Puttinger.



Erwin Puttinger ist Berater in freier Praxis, Psychotherapeut, Kommunikationstrainer, Supervisor und Diplom-Sozialarbeiter www.krisenbewaeltigen.at





In schweren Zeiten da sein. Oft ist das nicht einfach, aber gerade da ist jede Begegnung besonders wertvoll. ADOBESTOCK

Wenn man unsicher ist, hilft es, sich selbst zu fragen: „Wie würde es mir in dieser Situation gehen? Wie würde ich die Welt sehen? Was würde mir guttun? Was möchte ich dann nicht?“

Vielleicht ist ein Theaterbesuch oder ein Ausflug genau richtig. Man verbringt gemeinsam Zeit, genau „wie vorher“. Dabei darf und soll man das schwere Thema auch einmal ausklammern und einfach über Politik oder das Wetter sprechen. „Vor allem bei einem kranken Menschen sollte man darauf achten, dass man ihn körperlich nicht überfordert. Nach einer Operation oder einem Unfall ist man schneller müde. Das ist eben doch anders als früher“, gibt Puttinger zu bedenken.

Lange und viele Gespräche. Oftmals wird unterschätzt, wie lange Menschen nach dem Verlust des Partners oder der Partnerin tatsächlich trauern. Ganz besonders schlimm ist es, wenn der oder die Angehörige den Weg in den Tod selber gewählt hat. Zur Trauer kommen dann Schock und Schuldgefühle. Hier

sind viel Einfühlungsvermögen und auch Geduld hilfreich.

„Bei kranken Menschen habe ich die Erfahrung gemacht, dass Kontakte bei akuten Krankheiten oder Operationen schneller eine positive Wirkung zeigen, als jene bei chronischen Erkrankungen. Hier braucht es oft viele Gespräche, um den Betroffenen wieder etwas aufrichten zu können“, erzählt der Psychotherapeut aus seiner langjährigen Praxis.

Beruf gibt Rahmen. Es ist auch für Seelsorger/innen sowie Therapeutinnen und Therapeuten immer wieder eine Herausforderung, mit Hinterbliebenen oder schwer kranken Menschen wertvolle Gespräche zu führen. „Eine kleine Hilfe ist da doch der Beruf, an den bestimmte Erwartungen geknüpft sind. Man hat eine Vorstellung, wie ein Priester oder ein Psychologe reden und agieren wird. Zumindest der Beginn eines Gespräches ist somit fast vorgegeben und etwas leichter.“ <<

Krippenausstellungen

Krippen anschauen

Bis kurz vor Weihnachten gibt es noch Möglichkeiten, sich Krippen im Land anzusehen.

Der Krippenverein Buch wurde 1999 von Andreas Eberle mit 22 Mitgliedern gegründet. Krippenvereine liegen im Trend, heute zählt die Gruppe über 60 Mitglieder. Die Teilnehmerzahl der Kurse steigt in Buch jedes Jahr. Zudem gibt es Kinder- und Schnitzkurse.

Seit Jahrzehnten entstehen auch im Krippenverein Fellengatter jedes Jahr von Ende August bis Mitte Dezember Krippen, die viel Liebe zum Detail zeigen. Während die heimatischen Krippen etwa mit „Schittstock“ und kleinem Reisigbesen versehen werden, spielen bei den orientalischen Krippen Gewölbe und Fackel gestalterisch eine wichtige Rolle.

Die Schnitzer des Krippenbauvereins Tisis haben in den letzten zwei Jahren die Krippe „Alte Mühle Tisis“ nach Originalplänen angefertigt. Dieses Kunstwerk kann nun erstmals in der Schau in Tisis bewundert werden und wandert anschließend in den Bestand des vorarlberg museums, das sich zur Aufgabe gestellt hat, von allen 21 Krippenbauvereinen des Landes je eine Krippe bauen zu lassen und im Jahr 2020 auszustellen. <<

Termine der Krippenausstellungen bis Weihnachten:

► **Krippenbauverein Rheindelta,** Fr 14. Dezember, 19 Uhr:

Eröffnung mit Krippensegnung, Sa 15. Dezember, 14 bis 21 Uhr, So 16. Dezember, 9 bis 18 Uhr, Pfarrsaal, Höchst.

► **Krippenverein Buch,**

Sa 15. Dezember, 14 bis 21 Uhr, 20 Uhr: Krippensegnung, So 16. Dezember, 9.30 bis 17 Uhr, Gemeindesaal, Buch.

► **Krippenverein Fellengatter,**

Sa 15. Dezember, 14 bis 20 Uhr, So 16. Dezember, 9 bis 17.30 Uhr, 10.30 Uhr: Krippensegnung, Haus der Begegnung, Frastanz.

► **Krippenverein Satteins,**

Sa 15. Dezember, 14 bis 20 Uhr, So 16. Dezember, 10 bis 17 Uhr, Volksschule, Satteins.

► **Krippenbauverein Tisis,**

Sa 15. Dezember, 14 bis 21 Uhr, So 16. Dezember, 10.30 bis 17 Uhr; 11 Uhr: Krippensegnung, Clubheim des SC Tisis, Grijfstraße 11.

► **Krippenverein Hittisau,**

Sa 22. Dezember, 14 bis 22 Uhr, 20 Uhr: Krippensegnung, So 23. Dezember, 9.30 bis 16.30 Uhr, Schulungsraum des Feuerwehrhauses, Hittisau.

► **Großkrippe der Familie**

Morscher. Besichtigung nach Anmeldung (T 05522 31369), ab 15. Dezember bis 31. Jänner, Badidastraße 130b, Göfis.



„Alte Mühle Tisis“ nennt sich eine Krippe, die die Schnitzer des Krippenbauvereins Tisis in zweijähriger Bauzeit angefertigt haben. KRIPPENBAUVEREIN TISIS

Tobias Krüger als Werther zeigt einen aus Liebe verzweifelten jungen Mann. Das zeitlose Stück von Goethe verbindet sich bei ihm zu einer einzigen emotionalen Eruption. VLT / KÖHLER



Kleine Bühne - große Premiere

Goethes Werther feiert in der Box, auf der kleinen Bühne des Landestheaters, eine große Premiere. So authentisches und gleichzeitig künstlerisch hochwertiges Theater gab es im Land selten zu sehen.

WOLFGANG ÖLZ

Der junge Schauspieler Tobias Krüger spielt den Werther eineinhalb Stunden mit körperlich und geistig an die Grenze gehender Wahrhaftigkeit und einer einzigen großartigen emotionalen Eruption. Die Gefühlsausbrüche werden keineswegs auf SMS-Format gekürzt.

Die unsterbliche Liebe. Die Regisseurin Milena Fischer-Hartmann hat sich dagegen für eine Werther-Fassung in der Bearbeitung von Nicolas Stemann entschieden, die der renommierte österreichische Schauspieler Philipp Hochmair (Jedermann, Vorstadtweiber, Burgtheater usw.) 1997 gespielt hat. Während Philipp Hochmair einen irgendwie ausgewachsenen Werther gab, dessen Requisiten schon mal in Klamauk ausarteten, ist Tobias Krüger (Jahrgang 1989) näher an der Jugendllichkeit der unsterblichen Liebe. Dieser Werther hat einen Wuschelkopf,

ausgewaschene Jeans, unter dem Schlabberpulli ein T-Shirt, halb aufgeschnürte Springerstiefel und in „höfischer“ Gesellschaft trägt er auf nacktem Oberkörper ein Sakko. Dieser Werther sitzt an einem alten Schreibtisch, aus dessen Laden er Werther-Zuckerl schöpft und ins Publikum wirft, den er mit Post-Its versieht für jeden schrecklichen Tag in einer bürokratischen Tintenburg (Bühne und Kostüm Birgit Klötzer) und auf dem er stehend seine große Liebe zu Lotte proklamiert.

Schrei nach der Bühne. Der junge Goethe hatte 1774 mit dem Werther die Epoche der Sturm-und-Drang-Zeit eröffnet, die deutsche Literatur in Europa relevant gemacht und über Nacht Weltruhm erlangt. Die seltsam in unsere Gegenwart unpassend passende klassische Wucht dieses Briefromans hat eine derartige Kraft in ihrer Bildsprache,

dass sofort Bilder im Kopf entstehen: die erste Begegnung Werthers mit Lotte, wie sie das Abendbrot an ihre Geschwister austeilt, die gemeinsame Erfahrung eines Gewitters in einer durchtanzten Nacht oder die Beschreibung des Begräbniszuges mit dem sich selbst getöteten Werther. In der dramatisch gesprochenen Bregenzer Fassung des Werther treten diese Szenen im Kopf des Publikums besonders scharf und deutlich zu Tage und offenbaren so die ganze Tiefe dieses zeitlosen Theaterstücks. Dieser Text um Herz und Genie schreit daher förmlich nach der Bühne.

Mystik und Erotik. Die eingefügten Bezüge zu Vorarlberg sind herrlich. Die in Konventionen verlorene höfische Gesellschaft siedelt da links und rechts am Bregenzer Pfänderhang, die Vorarlberger Bier-Dichotomie Mohren und Föhren dient als Pointe in einem verzweifelt lustigen Bänkellied, und der Lichtmeister ruft von oben im Vorarlberger Dialekt, dass Werther (in der Vorarlberger Kleinbürgerwelt) nicht willkommen sei. Die Mystiker verwenden seit dem Hohen Lied der Liebe im Alten Testament für die Beziehung zu Gott

die Sprache der Erotik („Komm, mein Geliebter!“). Die Dichter greifen im Gegenzug seit Urzeiten nach der Sprache der Mystik, um ihre Liebesbeziehung zu beschreiben (Werther sagt: „Sie ist mir heilig“). Diese mystische Beschreibung einer (potentiell) erotischen Beziehung ist für den Werther von Goethe konstitutiv. Tobias Krüger hat als Ensemblemitglied bereits erfolgreich in der Titelrolle des „Großen Gatsby“ am Beginn der Spielsaison auf der großen Bühne des Hauses debütiert. Nach seinem sensationellen Werther-Manifest darf man mit Fug und Recht noch einiges von ihm erwarten. Theater dieser Qualität hat man in Vorarlberg nämlich bis jetzt selten gesehen.

Werther in die Pfarre holen. Übrigens ist Intendantin Stephanie Gräve, wie bereits im KirchenBlatt-Interview berichtet, an einer Zusammenarbeit mit den Pfarren im Land interessiert - auch mit diesem Werther. «

► **Werther! Sa 15. / Do 20. Dezember, Do 10. / Fr 11. / Do 31. Jänner, 19.30 Uhr,** Vorarlberger Landestheater, in der Box, Seestraße 2, Bregenz. Karten: T 05574 42780, E info@landestheater.org

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Irma Joubert: Das Kind aus dem verstecktem Dorf. Francke 2018, 479 Seiten, € 20,60. FRANCKE

Die südafrikanische Historikerin und Bestsellerautorin lebt in den Niederlanden und beschreibt in diesem Roma die Geschichte eines 9-jährigen Mädchens, das nach dem Tod ihrer Mutter mit ihrem Vater allein auf dem Hof ihres Vaters lebt. 1943 wird ihr Vater festgenommen, weil er auf seinem Hof jüdischen Familien Unterschlupf bietet. Alleingelas-

sen macht sie sich auf den Weg und findet schließlich auch Unterschlupf in einem versteckten Dorf im Wald, in dem sie gemeinsam mit vielen jüdischen Familien lebt.



Laetitia Colombani: Der Zopf. Fischer 2018, 288 Seiten, € 20,60 bzw. € 11,40 (Taschenbuch). FISCHER

Seit Erscheinen steht dieser Roman auf den Bestsellerlisten. Er verknüpft drei starke Frauenportraits, nämlich die Le-

benswege von Smita, Giulia und Sarah, die nicht unterschiedlicher sein könnten. Berührend und kunstvoll flicht die Autorin aus drei ungewöhnlichen Geschichten einen prachtvollen Zopf. Trotz großer Schicksalsschläge - wie unter anderem Konfrontation mit einer schweren Krankheit - stellen sich immer wieder Glücksmomente ein und tun sich neue Perspektiven auf.

Die christliche Bestsellerautorin Francine Rivers hat hier wieder wahrlich ein Meisterwerk geschaffen. In diesem sehr einfühlsamen Roman wird das Leben von zwei Gestrandeten aufgezeigt, die mit Gottes Hilfe ihr Leben neu „auf die Reihe bekommen“. Die eindrucksvolle Liebesgeschichte erinnert daran, dass Gott selbst aus zerbroche-

nen und verwundeten Menschen ein regelrechtes Meisterwerk schaffen kann. IRMI HEIL



Francine Rivers: Das Meisterwerk. Gerth Medien 2018, 576 Seiten, € 22,00. GERTH MEDIEN

Diese Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Ausstellung im vorarlberg museum in Bregenz

„Die Glocken herunter in eiserner Zeit“

Das vorarlberg museum erinnert in einer besonderen Atrium-Ausstellung an die Glockenablieferungen im Ersten Weltkrieg.

MICHAEL FLIRI

Der Erste Weltkrieg wird von Historiker/innen oft als Wendepunkt der Kriegsführung bezeichnet. Nicht nur die Soldaten an der Front führten diesen Krieg, auch die „Heimatfront“ sollte dazu beitragen. Nachdem zunächst Privatpersonen zu Metallspenden aufgerufen waren, begann bald die Anforderung von Kirchenglocken, um daraus Waffen herzustellen. Der größte Teil des Glockenbestandes Vorarlbergs musste daraufhin in den Jahren 1916-1918 an die Kriegsmaschinerie abgeliefert werden.

Emotionale Bindung. Diese Glockenablieferung beleuchtet das vorarlberg museum aus verschiedenen Blickwinkeln. Gastkurator Thomas Felfer betonte den emotionalen Aspekt, den Glocken als identitätsstiftendes akustisches Element der Heimat darstellen. Erst der Verlust dieser Glocken machte die

Bedeutung für einen Ort und dessen Bevölkerung spürbar. Die Gemeinden betonten in ihren Bittschreiben zur Erhaltung der Glocken stets ihren Patriotismus, wollten aber ihre Glocken aus unterschiedlichsten Gründen nicht abgeben. Als dann die Glocken schließlich abgenommen wurden, war dies Anlass zu oft langem Abschiedsläuten und emotionsgeladenen Berichten.

Virtuelle Realität. Neben dem konventionellen Ausstellungsteil, der mit Zitaten, Bildern und einer echten Glocke das Thema beleuchtet, gibt es auch einen virtuellen Teil. Dieser ist mit Virtual Reality-Brillen und Kopfhörern zu erleben. In anschaulicher und zugleich poetischer Weise wird die Geschichte der Glockenablieferungen so als Besuch in einer virtuellen Realität zugänglich gemacht. Diese in Zusammenarbeit mit einem Spezialinstitut in Brighton/England erarbeitete neue Form der musealen Vermittlung bietet ein besonderes Erlebnis für alle Sinne. Damit wird die emotionale Komponente des Themas noch einmal unterstrichen. Sehenswert!



Die Ausstellung im Atrium des vorarlberg museums kann reel und virtuell besucht werden.

VORARLBERG MUSEUM / MATTHIAS WEISSENGRUBER

► „Die Glocken herunter in eiserner Zeit - Glockenabnahmen im Ersten Weltkrieg“ ist bis 17. März 2018 im Atrium des vorarlberg museum zu sehen. Öffnungszeiten: Di-So von 10-18 Uhr, Do von 10-20 Uhr. www.vorarlbergmuseum.at

SONNTAG 16. DEZEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde St. Michael in Mering bei Augsburg. **ZDF**

12.30 Orientierung. (Religion). Wer ist „der Neue“? Islamische Glaubensgemeinschaft wählt Nachfolger von Präsident Ibrahim Olgun. – Angst vor der Rückkehr. Noch immer harren hunderttausende Rohingya-Flüchtlinge aus Myanmar im Nachbarstaat Bangladesch aus. – Der „FairTeiler“. Der Salzburger Max Luger verteilt Geld von Spendern direkt an Bedürftige. **ORF 2**

14.30 Don Camillo und Peppone (Komödie, F/I 1952). Gelingene Verfilmung des zeitgenössischen Schelmenromans. Eine derbe und volkstümliche Satire auf italienische Eigenarten mit naiver politischer Botschaft, getragen von zwei Erzkomödianten. **3sat**

16.00 Magische Weihnachten im Sellraintal (Dokumentation). Trotz seiner unmittelbaren Nähe zu Innsbruck galt das Sellraintal in Tirol lange als besonders abgeschieden. Gerade dadurch haben sich seine Bewohner ihre alten Traditionen bewahrt. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Musik). „Winterklang Werfenweng“ verbindet wunderbare Musik aus dem Weihnachtsoratorium von Bach mit der zauberhaften Landschaft von Werfenweng. **ORF III**

MONTAG 17. DEZEMBER

20.15 André Rieu – Das große Weihnachtskonzert (Musik). Das Johann Strauss Orchester, Solisten und Chöre präsentieren in Rieu's romantischem mittelalterlichen Schloss in Maastricht die schönsten Weihnachtslieder der Welt. **RBB**

DIENSTAG 18. DEZEMBER

20.15 erLesen (Gespräch). Zu Gast bei Heinz Sichrovsky ist u. a. Vatikan-Korrespondent Andreas Englisch. Mit seinem neuen Buch erweckt der ausgewiesene Vatikan-Experte die mehr als zweitausendjährige Stadtgeschichte zum Leben. **ORF III**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Willkommen im Gefängnis. Warum engagieren sich Menschen ehrenamtlich in der Begleitung von inhaftierten Tätern und besuchen sie regelmäßig? **ORF 2**

23.05 kreuz und quer (Dokumentation). Die Botschaft von „Stille Nacht“. **ORF 2**



Mo 19.40 Re: Die Bar der Hoffnung. In der italienischen Kleinstadt Ventimiglia betreibt Delia Buonomo ein kleines Bistro. Seit 2015 landen in dem Ort hunderte Flüchtlinge, weil Frankreich die Grenze für sie geschlossen hat. Delia's Bistro wird zum Anlaufpunkt für die Gestrandeten. Doch die Solidarität mit den Flüchtlingen macht sie selbst zur Ausgestoßenen. **arte**

Foto: Kobalt

MITTWOCH 19. DEZEMBER

18.50 Magische Weihnachten (Dokumentation). Tiroler Krippen. Die Welt der Tiroler „Krippeler“ ist eine ganz eigene. Meist sind es Männer, die sich diesem Hobby widmen. Für viele wird das Krippenbauen zur Lebensaufgabe. **ORF III**

19.00 Stationen (Religion). Die Rückkehr der Engel – Himmlische Boten in magischen Zeiten. **BR**

20.15 Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand (Komödie, Schweden, 2013). An seinem 100. Geburtstag beschließt ein rüstiger Mann, der Ödnis des Seniorenheims den Rücken zu kehren. Er klettert aus dem Fenster ... Ein turbulenter Film voller Witz und Anarchie. **arte**

DONNERSTAG 20. DEZEMBER

18.30 Kriege im Namen Gottes. Vierteilige Dokumentar-Reihe, die die dramatische Geschichte der Kreuzzüge aus arabischem Blick-



Fr 21.50 Christmas in Vienna – Die drei Tenöre. Zu Weihnachten 1999 präsentierte sich das beliebte Traditionskonzert in aufwendigem Starglanz: Plácido Domingo lud seine beiden kongenialen Kollegen Luciano Pavarotti und José Carreras ins Wiener Konzerthaus. „Die drei Tenöre“ begeisterten mit besinnlichen Weihnachtsliedern aus der ganzen Welt. **ORF III**

Foto: ORF/Ramstorfer

winkel erzählt. Von der Eroberung Jerusalems im Jahr 1099 über die Rückeroberung durch Salah ad-Din bis hin zu den Bemühungen von Richard Löwenherz, Jerusalem im Dritten Kreuzzug zurückzuerobern, und weiter bis zum Ende der „Heiligen Kriege“ 1291. **Phoenix**

FREITAG 21. DEZEMBER

16.00 alpha-retro: 1978 – Weihnachtslieder aus dem Pustertal. Weiße Weihnacht wie aus dem Bilderbuch ist die würdige Kulisse für Weihnachtslieder aus vielen Jahrhunderten, die Sepp Eibl vorstellt. **ARD-alpha**

SAMSTAG 22. DEZEMBER

11.25 Vorarlberger Weihnachtskrippen (Dokumentation). Krippen haben nicht nur zu Weihnachten Saison: Vorarlberger Krippenbauer fertigen das ganze Jahr über verschiedenste Modelle an – von Heimatkrippen bis zu Ausführungen im orientalischen Stil. **3sat**

radiophon



Morgengedanken von Ratsvikarin Ingeborg Brandl, Kaisersdorf, Burgenland. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Foto: privat

Gedanken. Sepp Forcher: Was ist Heimat? So 9.05 Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Wien-St. Ursula. Johann K. F. Fischer: Missa „Nun komm, der Heiden Heiland“; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Gedanken für den Tag. „Der entfremdete Jesus.“ Unbequeme Gedanken über Jesus von Hermann Glettler, Bischof der Diözese Innsbruck. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Mehr als ein Hallelujah. Händels „Messiah“. Mi 19.30, Ö1.

Ausgewählt. Um Frieden auf Erden. Schütz: Verleih uns Frieden; Honegger: Dona nobis pacem u. a. Do 10.05, Ö1.

NACHBAUR begleitete Erlebnisreisen

TENERIFFA Kanarentraum
11.-18.1. 899,- / 11.-25.1. 1.499,-
1.-8.2. 1.099,- / 1.-15.2. 1.749,-
Flüge ab Friedrichshafen, 7/14 x HP im Hotel Bahia Princess 4*, Costa Adeje
Bus FDH +25,-/Ausflugspaket +100,-

MALLORCA Mandelblüte
17.-24.2. mit Anneliese Nachbaur 695,-
ab Zürich, Hotel Lido Park 4*, HP
Bus Zürich + 25,-/Ausflüge + 99,-
Frühbucher bis 31.12. – 35,-

ISCHIA Kennenlernen
16./21./26./31.3. BISTRO-Bus ab 329,-
Bus, Fähre, 5 x HP 3*-Thermalhotel

SIZILIEN
15.-22.3. mit Anneliese Nachbaur 1.290,-
Bus Zürich, Flug, Rundreise, HP 4*...
Frühbucher bis 31.12. – 30,-

MAROKKO – Süden
27.3.-3.4. mit Anneliese Nachbaur 1.395,-
Bus Zürich, Flug Marrakesch, Rundreise
Marrakesch – Kasbahs – Wüsten – Oasen
Frühbucher bis 31.12. – 40,-

LOURDES Leserreise
13.-17.5. mit Pfr. Rudi Siegl 995,-
Bus München, Flug Toulouse, 4 x VP 4*

MONTENEGRO Leserreise
31.5.-7.6. mit Pfr. Stefan Biondi 1.595,-
Bus Zürich, Flug, HP 4*, tägliche Ausflüge

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

BESTATTUNG OBERHAUSER
DORNBIRN - SCHWARZACH - HÖRBRANZ

In Würde Abschied nehmen

T 05572/20 630 | M 0664/240 66 10
F.-M.-Felder-Straße 10 | 6850 Dornbirn
office@bestattung-oberhauser.at
www.bestattung-oberhauser.at

TERMINE

► **Charismatischer Gottesdienst.**
Fr 14. Dezember, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Konrad, Hohenems.

► **Kammermusik.** Peter Drechsler, (Orgel) und Stefan Buschauer (Klarinette) spielen Weber und Mozart.
Fr 14. Dezember, 19.30 Uhr, Evangelische Heilandskirche, Rosenstraße 8, Dornbirn.

► **Adventmärkte im Kloster.**
Sa 15. Dezember, 15 bis 19 Uhr, Klosterhof der Franziskaner, Bludenz.

► **„Heimarbeit, Wirtschaftswunder am Küchentisch“** - öffentliche Führung durch die Sonderschau.
www.stadtmuseum.dornbirn.at
So 16. Dezember, 10 Uhr, Stadtmuseum, Marktstraße 11, Dornbirn.

► **Musik im Gottesdienst.** Zum 100. Geburtstag von J.F. Doppelbauer und G. von Einem musizieren Angelika Kopf-Lebar (Sopran), Emilia Mathis (Saxofon) und Christian Lebar (Orgel).
So 16. Dezember, 10 Uhr, Pfarrkirche Batschuns.

► **Emmaus Werkstatt.** Angebot für Leiter/innen von Wortgottesfeiern und Bibel-Interessierte. Es werden jeweils die Lesungen der nächsten drei Sonntage in den Blick genommen. Leitung: Erich Baldauf.
Di 18. Dezember, 18 bis 19 Uhr, Werk der Frohbotschaft Batschuns, Mähdlegasse 6a, Dornbirn.

► **Taizégebet.** Meditative Gesänge, Worte der Bibel, Gedanken aus Taizé, Bitten und Schweigen.
Do 20. Dezember, 19 Uhr, Pfarrkirche, Batschuns.
Fr 21. Dezember, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **Spirituelle Wanderung** unter dem Thema „Jedes Herz kann eine Krippe sein“. Begleitung: Waltraud Mathis und Johanna Nussbaumer.
Fr 21. Dezember, 14.30 bis 18 Uhr, Treffpunkt: Carl Lampert Kapelle, Dornbirn.

► **Lieder und Gedichte.** Mit Alexander und Tamara Jehle und Angela Mair (Gitarre).
Do 20. Dezember, 20 Uhr, Kellertheater Lampenfieber, Bludesch.

► **X-Mas-Fresken.** Walter Küng führt durch die Martinskapelle und stellt dabei die Fresken in den Mittelpunkt.
Sa 22. Dezember, 14.15 Uhr, Martinskapelle, Oberstadt, Bregenz.

► **Christmas around the world.** Benefizkonzert: s'Wyllar Chörle, „La Roccaille“ und „Finnegan“.
Sa 22. Dezember, 19 Uhr, Montfortsaal, Weiler.

„Weihnachten ohne dich“

Gemeinschaft für Trauernde

„Weihnachten ohne dich“ - das ist eine kleine liturgische Feier (ca. 45 Minuten) und ein geselliges Beisammensein für all jene, die um einen lieben Menschen trauern.

Wenn ein geliebter Mensch aus der Familie oder dem Freundeskreis fehlt, ist es schwer, Weihnachten zu feiern. Renate Dünser von der Krankenhauseelsorge bietet einen Ort an, wo sich Trost, Zuversicht und Hoffnung nähren können. Es gelte die Zusage, „wir beten die Tage über Weihnachten füreinander, wir tragen uns durch die Zeit“.



Weihnachten ohne dich bietet Raum für Trauer. FOTOLIA / CARITAS

Pfarrer Peter Rädler, die Krankenhauseelsorgerinnen Rita Gruber und Renate Dünser sowie Hospizbegleiter/innen stehen bei einer gemeinsamen Jause zum Gespräch zur Verfügung.

► So 23. Dezember, 16 Uhr, Kapelle, Landeskrankenhaus Rankweil.

TIPPS DER REDAKTION



► **Besinnlicher Abend.** Lidwina Boso liest Mundartgedichte, musikalisch umrahmt vom Kirchenchor Übersaxen, Ensemble Notensalat u.a.
So 16. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Übersaxen.

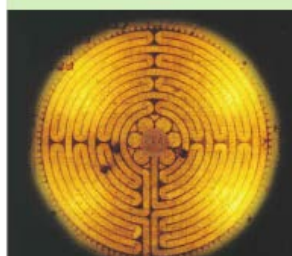
► **Sinfonische Weihnacht.** Das Sinfonieorchester des Landeskonservatoriums mit der Flötistin Nollwenn Bargin spielt unter der Leitung von Benjamin Lack.
So 16. Dezember, 10.30 Uhr, Festsaal Landeskonservatorium, Feldkirch.



► **Adventbesinnung mit dem Chor Shalom.** Eintritt frei.
www.shalom-rankweil.at
Sa 22. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Brederis.
So 23. Dezember, 17 Uhr, Basilika Rankweil.

► **Russische Weihnacht mit dem St. Daniel's Quartett.**
Fr 14. Dezember, 19 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Hard.
Mi 19. Dezember, 19 Uhr, Pfarrkirche, Bürserberg.
Do 20. Dezember 19 Uhr, Franziskanerkloster, Bludenz.

REISEN ZUR KATHEDRALE VON CHARTRES



im Mai, Juli und Oktober 2019

Seminarleitung und Führungen:
Gernot Candolini

Fordern Sie einen unverbindlichen Infobrief an: candolini@drei.at

Nähere Infos und Anmeldung:
www.labyrinth.at

ANZEIGE

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 16. Dezember
L I: Zef 3,14-17 | L II: Phil 4,4-7
Ev: Lk 3,10-18

Montag, 17. Dezember
L: Gen 49,1-2.8-10 | Ev: Mt 1,1-17

Dienstag, 18. Dezember
L: Jer 23,5-8 | Ev: Mt 1,18-24

Mittwoch, 19. Dezember
L: Ri 13,2-7.24-25a | Ev: Lk 1,5-25

Donnerstag, 20. Dezember
L: Jes 7,10-14 | Ev: Lk 1,26-38

Freitag, 21. Dezember
L: Hld 2,8-14 | Ev: Lk 1,39-45

Samstag, 22. Dezember
L: 1 Sam 1,24-28 | Ev: Lk 1,46-56

Sonntag, 23. Dezember
L I: Mi 5,1-4a | L II: Hebr 10,5-10
Ev: Lk 1,39-45

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 125 (Abo-Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5)
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTARE**Gnade**

15 Haftinsassen begnadigt Bundespräsident Alexander Van der Bellen heuer aus Anlass des Weihnachtsfestes. Das Gnadenrecht ist ein jüdisch-christliches Erbe, das als Symbol in unserer säkularisierten Welt fortlebt – und das ist gut so. Denn jeder Mensch guten Willens erkennt, dass eine gnadenlose Welt nicht funktionieren kann: Gnadenlosigkeit erkennt nicht an, dass alle Menschen Fehler machen, und sie tötet die Hoffnung. Für Christen geht das Symbol darüber hinaus: Wir sind vor Gott auf Gnade angewiesen. Deshalb ist Weihnachten die Freude darüber, dass die Gnade selbst auf die Welt gekommen ist – und Anlass, darüber nachzudenken, wo man selbst gnädig sein kann.

HEINZ NIEDERLEITNER**So gehts!**

Sofort kommt Herbert Grönemeyers Lied „Kinder an die Macht“ in den Sinn, beim Lesen von Greta Thunbergs Geschichte. Da können sich so manche Erwachsenen eine Scheibe abschneiden. Die schwedische Schülerin zeigt mit ihrem Einsatz als handelnde Aktivistin, wie es gehen kann, sich aktiv für die Rettung des Klimas einzusetzen. Mit ihrem Schulstreik sorgt sie für Aufsehen, das es braucht, um in der breiten Öffentlichkeit etwas zu bewegen. Und sie hat Erfolg. Stand sie anfangs alleine für diese wichtige Sache ein, hat sie inzwischen Anhänger in der ganzen Welt, die ihrem Beispiel folgen. Hochachtung vor so viel Mut, Disziplin und Verantwortungsbewusstsein.

SUSANNE HUBER**KOPF DER WOCHE: GRETA THUNBERG, KLIMAAKTIVISTIN****Greta streikt**

Die 15-jährige Schülerin Greta Thunberg geht seit einigen Wochen freitags nicht zur Schule, um für den Klimaschutz zu protestieren. Dem Beispiel der jungen Schwedin folgen bereits viele Schüler aus aller Welt.

Ab acht Uhr Früh stellt sich Greta Thunberg jeden Freitag vor das schwedische Parlament, ausgerüstet mit einem Protestschild, auf dem steht „Schulstreik für das Klima“.

Begonnen hat sie damit am 20. August. Auf Zetteln, die sie verteilt, steht folgende Botschaft: „Wir Kinder tun oft nicht das, was

REUTERS



„Ich schaue auf die Mächtigen und frage mich, warum sie alles so kompliziert machen. Wenn der Klimawandel gestoppt werden muss, müssen wir ihn stoppen.“

GRETA THUNBERG

ihr uns sagt. Wir tun das, was ihr tut. Und weil ihr Erwachsenen auf meine Zukunft sch..., tue ich das auch.“ Es habe für sie keinen Sinn in der Schule für eine Zukunft zu lernen, die es schon bald nicht mehr gäbe. Die Tochter einer Opernsängerin und eines Musikproduzenten will erst dann mit dem Streiken aufhören, bis Schweden die Ziele des Pariser Klimavertrages erfüllt. Der Streik mag ein umstrittenes Mittel sein, ein Zeichen ist er allemal.

Zielstrebig. Greta steht konsequent hinter ihrem Engagement und ist bereits zum leuchtenden Beispiel der Klimabewegung geworden. Sie ist aus Überzeugung Veganerin und steigt in kein Flugzeug. Dass sie zum Klimagipfel im polnischen Kattowitz fahren würde, war klar. Gemeinsam mit ihrem Vater reiste sie per Elektroauto an. Bei ihrem Treffen mit UN-Generalsekretär António Guterres sagte sie u. a. „Nun, wir sind nicht gekommen, um die Anführer der Welt anzubetteln, Sorge für unsere Zukunft zu tragen. Sie haben uns in der Vergangenheit ignoriert und sie werden uns erneut ignorieren. Wir sind hier, um sie wissen zu lassen, dass der Wandel kommen wird – ob sie das nun wollen oder nicht.“ **SUSANNE HUBER**

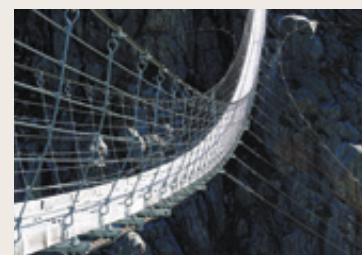
ZU GUTER LETZT**Sie möchten mehr?**

Mehr Glaubenswissen? Mehr Vertiefung? Mehr persönliche Auseinandersetzung? Der Theologische Fernkurs ist eine Möglichkeit für dieses „Mehr“. Über fünf Semester hinweg werden Glaubensinhalte von Fachleuten erschlossen und unter den Teilnehmenden diskutiert – und damit vielfach in den Alltag gebracht. Die Palette der Fächer ist vielfältig: von biblischen über kirchengeschichtliche Themen bis hin zu

Philosophie und Liturgie oder Fragestellungen der Dogmatik. Die Skripten, die monatlich zugesendet werden, dienen dem Selbststudium. Die gemeinsamen Kurswochenenden vertiefen und ergänzen dieses. Die Absolvierung des Kurses ist Grundlage verschiedener kirchlicher Berufe – von der Pastoralassistentin/in bis zur Krankenhausseelsorgerin. Alle vier Jahre wird der theologische Fernkurs in Batschuns angeboten. Im Jänner 2019 startet ein neuer Kurs. Bis zum

31. Dezember ist eine Anmeldung noch möglich.

► **Details** dazu finden Sie auf www.theologischekurse.at



Theologie baut Brücken und erweitert Horizonte. **THEOLOGISCHE KURSE**

HUMOR

„Karl May hat mich immer von der ersten bis zur letzten Seite gefesselt“, schwärmt der Vater. „Wow“, staunt sein Bub, „und wie hast du die Seiten umgeblättert?“

**s' Kirchamüsle**

Wenn am Morga Rorate isch, denn isch d'r Tag viel viel länger. Fascht a Wunder! Abr i bin o viel viel müader. Des wundrat mi net.